

Riesener Tageblatt

und Anzeiger (Tageblatt und Anzeiger).

Druckerei: Tageblatt Riesa.
Satzung Nr. 20.

Das Riesener Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Kreischaufmannschaft Großenhain, des Kreisgerichts, der Kreisbaumeisterei beim Landgerichte und des
Rate der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Landwirtschaftsamtes Riesa.

Vorstandort: Dresden 1880
Girokasse Riesa Nr. 52.

Nr. 1.

Montag, 8. Januar 1927, abends.

80. Jahrg.

Das Riesener Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vertragseinsicht, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Preissteigerungen, Erhöhungen der Abnahme- und Materialkostensteile bestehen wie um das Recht der Preissteigerung und Nachforderung vor. Angaben für die Nummer des Ausgabedates sind bis 9 Uhr vormittags auszugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erreichen an bestimmten Tagen und Wochen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 29 mm breite, 8 mm hohe Gründungs-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 29 mm breite Neumann-Zeile 100 Gold-Pfennige; zentraler und isolierter Satz 50% Aufschlag. Beste Tarife. Vermehrter Abdruck erlaubt, wenn der Satztag verfällt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Bankrott geht. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Schriftliche Unterhaltungsbeiträge: Erbauer an der Zeitung. — Um Gottes Ehre Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Eingriffe des Betriebes der Presse, der Verhandlungen oder der Verhandlungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Sicherung oder Absicherung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rechtsinhaber und Verlag: Danner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Vorwerkstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Geschäftsstelle: Wilhelm Hittich, Riesa.

Neujahrsempfänge des Reichspräsidenten.

Hindenburgs Mahnruf an das Deutsche Volk.

Der Empfang des diplomatischen Corps.

Berlin, 1. Januar. Reichspräsident von Hindenburg empfing am Neujahrsstage um 12 Uhr die Chefs der hierauf fremden diplomatischen Vertretungen. Während der Aufsicht der Diplomaten erwies eine Abteilung Reichswehr im Ehrenhof des Reichspräsidenten die militärischen Ehrenbezeugungen. Die Glückwünsche des Diplomatischen Corps brachte der Konsoltose Runtius.

Monsignore Pacelli

sich Doven mit folgender Ansprache zum Ausdruck:

In dem zu Ende gegangenen Jahre, welches seinen Stempel dadurch erhalten hat, dass der große Staat, dessen höchstes Amt Sie so weise verwahrt, in den Völkerbund eingereten ist, hat der Gedanke des Friedens und der internationale Zusammenarbeit trotz mancher Schwierigkeiten und Hindernisse einen neuen, mächtigen Aufschwung genommen. Gleichwie der menschliche Geist in überraschendem Fortschritt immer vollkommenere Mittel der Technik schafft und durch sie die Erneuerungen zwischen den Völkern zu Ende, zur See und in der Luft überbrückt, so ist man auch mutig am Werke, um durch umfassende, bedeutsame politische und wirtschaftliche Abkommen die engen nationalen Grenzen zu überschreiten und Probleme, die bisher in Schwere und oft unheilvollen Kämpfen ausgeschlagen wurden, auf dem Wege friedlicher Verständigung zu lösen. Zwar lädt sich die tatsächliche, endgültige Auswirkung beratiger Bemühungen noch nicht genau übersehen, aber ganz zweifellos ist es töricht, festzustellen, dass der Gedanke der Solidarität der Nationen, deren Wohl gegen seitige unlässbare Bande wie in einem gemeinsamen Schilde vereinen, im Bewusstsein der Völker immer stärker und tiefer geworden ist.

Mögen in dem Jahre, dessen Ausbruch wir heute begrüßen, diese Keime sich entwickeln, wachsen und reiche, heilsame Früchte der Wohlfahrt und Befriedung tragen! So wird es mit Hilfe der göttlichen Vorsehung möglich sein, den durch den furchtbaren Weltkrieg in seinen Grundfesten erschütterten und in seinen lebenswichtigen Funktionen gefundenen, festen Grundlagen wieder auszubauen und Millionen starker, geistiger Hände, die sich nach Arbeit schwenken und zurzeit gegen ihren Willen untätig sein müssen, der schaffenden Produktion zuverlässig zu dienen; dann wird das Schetzbild der Erwerbstätigkeit verschönert werden können.

Diese Gedanken machen es mir besonders angenehm, bei diesem vollkommenen Anlass im Namen des erlauchten Diplomatischen Corps Ihnen, Herr Präsident, sowie dem gesamten deutschen Volke, dem wir von Herzen Grüße, Glück und friedliche Fortschritte unter Ihrer weisen Führung wünschen, die wärmen und besten Wünsche darzubringen."

Der Reichspräsident

erwiderte mit folgenden Worten:

Mit anfechtigem Dank nehme ich die in so warme und herzliche Worte gekleideten Glückwünsche entgegen, die Sie im Namen des Diplomatischen Corps dem deutschen Volke und mir als seinem Vertreter dargebracht haben. Sie haben darauf hingewiesen, dass das vergangene Jahr durch ein politisches Ereignis, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, sein besonderes Gepräge erhalten und dass während seines Verlaufs der Gedanke des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit trotz mancher Schwierigkeiten und Hindernisse einen starken Aufschwung genommen hat. Wenn ich auch, wie Sie hervorgehoben haben, noch nicht mit voller Sicherheit übersehen lässt, ob diese Bemühungen um eine gegenseitige Verständigung zwischen den Staaten und Völkern den gewünschten Erfolg haben werden, so bin ich doch mit Ihnen der Überzeugung, dass diese Bemühungen mit allen Kräften fortgesetzt werden müssen, um den Gedanken der Zusammengehörigkeit der Nationen zur Verwirklichung zu bringen. Hieran mitzuarbeiten hat sich das Deutsche Reich durch die von Ihnen erwähnten internationalen Abmachungen erneut bereit erklärt. Nach den Spannungen und Erholungen der vergangenen Jahre sind die Völker in der Tat zu einer Schicksalsgemeinschaft verbunden und in ihren politischen, wirtschaftlichen und geistigen Lebensnotwendigkeiten mehr denn je miteinander angewiesen. Jedes Volk hat in erster Linie das Recht auf die Freiheit, seine politische Unabhängigkeit, seine Freiheit und seine Eigenart anstreben zu erhalten. Das soll und darf aber nicht hindern, auf der Grundlage der Gesetzmäßigkeit und der Gleichberechtigung aller Nationen das allgemeine Wohl der Menschheit zu pflegen und zu fördern. Seien Sie überzeugt, dass das deutsche Volk in diesem Sinne mit aller Kraft an der Errichtung des hohen Ziels der Weltverständigung mitarbeiten wird.

Herr Runtius! Woge das neue Jahr die Wünsche, mit denen wir beide sein Kommen begehen, möge es das tiefe Verlangen der Menschheit nach ruhiger, geordneter Arbeit und nach einer wahren Friedensgemeinschaft der Völker erfüllen. Möge es uns und allen anderen Völkern die wirtschaftliche Erfahrung bringen, die der von Ihnen in so warm empfundenen Wogen belagten Not der Erwerbstätigkeit ein Ende setzt. In dieser Hoffnung spreche ich Ihnen, Herr Runtius, und Ihnen, meine Herren, zugleich

für Ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker, im Namen des Deutschen Volkes und im eigenen Namen meine aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche aus.

Die Reichsregierung bei Hindenburg.

Die Rheinlande unter oberstem Ziel.

Um Rückschluss hieran empfing der Herr Reichspräsident den Reichskanzler sowie die hier anwesenden Reichsminister und Staatssekretäre der Reichsregierung.

Reichskanzler Dr. Marx

richtete an den Herrn Reichspräsidenten folgende Ansprache:

"Ich habe die Ehre, Ihnen, Herr Reichspräsident, zum neuen Jahre die ehrenwerten und wärmsten Glückwünsche der mit der Weitersführung der Geschäfte betrauten Reichsregierung darzubringen. Nicht leicht war der Weg, den das deutsche Volk im Jahr 1926 zurückgelegt hat. Nur in ersten Anfängen war eine Besserung der schwierigen Wirtschaftslage bemerkbar und insbesondere im Mittelpunkt der wirtschaftlichen Nöte stehende Arbeitslosigkeit weit immer noch einen besorgniserregenden Umschlag auf. Immerhin darf festgestellt werden, dass die Menge an Arbeit und Sparanstrengung, die Sie, Herr Reichspräsident, vor einem Jahre hier ausgesprochen haben, nicht unbedacht geblieben ist. Im Zusammenirken von Regierung, Parlament und Wirtschaft, von Reich und Ländern und beträchtliche Anstrengungen mit dem Ziel der Arbeitsbeschaffung entfaltet worden, während es anderthalb gelungen ist, trotz steigender Lücken den Reichshaushalt ohne tatsächliche Ausbeutnahme auszugleichen und den Haushalt des kommenden Jahres in den Grenzen der vorausgegangenen zu halten.

Auch auf dem rein politischen Gebiet hat sich Deutschland in wachsendem Maße die Achtung des Auslandes und die Berücksichtigung seiner Lebensinteressen gesichert. Während die deutsche Außenpolitik schon beginnende Freundschaften fortlaufend gesteckt und weiter vertragsmäßig verstärkt hat, war sie zugleich bemüht, die Beziehungen zu früheren Gegnern immer mehr auf die Grundlage der gegenseitigen Verständigung und Gleichberechtigung zu stellen. Die Rücknahme der Römerzone, der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund mit ständiger Reichsak, die Regelung der Justizklausurfrage und die annehmende Jurisdiktion der streitenden Kontrollorgane kennzeichnen das Fortschreiten in dieser Richtung. Erfreulicherweise konnte bis jetzt die politische Sitzung in zunehmendem Maße auf die verschiedenen Bevölkerungsschichten und Parteigruppierungen umfassenden Willen zum Wiederaufbau der deutschen Weltgeltung mit den Mitteln einer ebensolehr auf die friedliche Verhinderung wie auf die Wahrung der nationalen Würde bedachten Politik stützen. Dieser Zug zu einheitlicher Bildungsbildung in den großen Lebensfragen der Nation, von dem wir wünschen und hoffen, dass er sich immer stärker entfaltet, berechtigt zu der Erwartung, dass unter Ihren vorbildlicher Leitung Deutschland Bemühungen um die europäische Verständigung zum Wohle des deutschen Volkes und der internationalen Gemeinschaft erfolgreich fortgeführt werden."

Der Reichspräsident

erwiderte hierauf mit folgenden Worten:

"Für die Glückwünsche, die Sie, Herr Reichskanzler, mir namens der Reichsregierung dargebracht haben, sage ich Ihnen meinen herzlichen Dank; ich erwähne Ihre Wünsche in aufzüglicher Anerkennung der Arbeit, die Sie alle im vergangenen Jahr gemeinsam für unser Vaterland und unser Volk geleistet haben. Mit einem besonderen Glückwunsch gleich ist den Herrn Reichsminister der Justiz und dem Reichsjustizministerium, das am heutigen Tage auf sein 50jähriges Bestehen und damit auf ein halbes Jahrhundert werksreiche Arbeit für das große Werk deutscher Rechtseinheit ausdrücklich dankt. Ich wünsche dem Reichsjustizminister und allen seinen Mitarbeitern, dass sie, wie bisher, auch in Zukunft für die Erhaltung und Festigung des Rechtsgedankens im deutschen Volke wie in den Beziehungen der Völker untereinander erfolgreich weiter wirken mögen.

Gerne erkenne ich mit Ihnen, Herr Reichskanzler, an, dass das abgelaufene Jahr uns auf dem Gebiet der Außenpolitik wie im Innern gewisse Fortschritte gebracht hat. Aber noch barren wichtige Aufgaben der Lösung; sie soll das neue Jahr uns bringen: In erster Linie noch es unter allen gemeinsamen Ziel sein, bald die Rücknahme der immer noch bestreiten Gediete an erreichen; damit das deutsche Volk überall im deutschen Lande frei und ungefährdet seine Kräfte in friedlicher Arbeit entfalten kann. Im Bereich der inneren Politik ist am dringendsten die Beseitigung der wirtschaftlichen Not, der immer noch so überaus großen Erwerbstätigkeit, die täglich für über eine Million deutscher Arbeiterfamilien schwerere materielle und moralische Sorgen bringt. Daneben barren wichtige sozialpolitische Fragen, hat die Neuordnung der finanziellen Beziehungen zwischen Reich und Ländern der Volung.

Wir wollen am heutigen Tage hoffen und wünschen, dass es im neuen Jahre gelingt, alle diese bedeutsamen Aufgaben durchzuführen und damit eine Grundlage zu schaffen, auf der

die weitere Befriedung und der Wiederaufstieg unseres Volkes vollziehen kann. Hierzu ist die erste Voraussetzung, dass in allen Lebenslagen unserer Nation der einzige Will und die zusammengehörige Kraft aller Teile und Schichten unseres Volkes eingetragen werden können. Daher rufe ich auch an diesem Tage und von dieser Stelle aus an unter Volks, an alle Parteien und an alle Verbündete den dringenden Appell, nicht immer die Bescheidenheit der Weltanschauungen und die Scheulosigkeit der Interessen in den Rückgrund zu stellen, sondern sich in erster Linie von der Rückhalt auf das Wohlseyn des Vaterlandes leiten zu lassen. Nicht daran kommt es an, das Treuende zu fordern, sondern daran, dass uns allen Gemeinsame zu suchen und zuhalten, das alle politischen Gegenseitigkeiten überwinden und alle Deutschen verbinden möch, nämlich die Sorge um Deutschland und seine Zukunft. Nur, wenn dieser Gedanke Gemeinkant aller unseres Volksgenossen ist, können wir das Gefüge in unserem Hause, die Weitwacht und die Zertifiziertheit, honnen und die ersten Aufgaben, die unsrer barren, so lösen, wie es das Wohl des Vaterlandes und seine Zukunft fordern. Das dies gelingen möge, ist mein tiefempfundener Wunsch, mit dem ich an der Schwelle des neuen Jahres alle Volksgenossen von Herzen grüsse."

So sehr übermittelten der Reichspräsident Poche und die Bisperäidenten Dr. Meissner und Graef die Wünsche des Reichstages und der Hessische Reichsstaatsverwaltungsfürst Geland von Bielefeld, der braunschweigische Reichsstaatsverwaltungsfürst Geland und der Ministerialdirektor Hobis vom preußischen Staatsministerium die Glückwünsche des Reichsrates.

Für die Wehrmacht erschienen Reichswehrminister Dr. Scherzer, der Chef der Marineleitung Admiral Sennet und als Stellvertreter des Chef der Heeresleitung Generalleutnant Ritter von Haas, die dem Reichspräsidenten die Glückwünsche des Heeres und der Marine ausdrückten.

Der hellenstreichende Generaldirektor Dr. Beetz und die Direktoren Boga und Ambier brachten daran anschließend die Glückwünsche der Hauptverwaltung und des Personals der Reichsbahn und Reichsbankpräsident Schacht mit dem Bisperäidenten Drees und dem Direktor Dr. v. Grimm die Glückwünsche des Reichsrates dar.

Der Herr Reichspräsident dankte all diesen Begrüßungen mit wärmherzigen Worten und mit den besten Wünschen für erfolgreiche Tätigkeit zum Segen und Ruhm für das gesamte deutsche Volk.

Neujahrswunsch des Reichskanzlers.

Wölklin. Die Kölnische Volkszeitung veröffentlicht einen Neujahrsgruss des Reichskanzlers Marx, in dem es zur innerpolitischen Sache heißt: Nur wenn das deutsche Volk lernt, von dem ihm durch die Neuordnung des Staates angebotenen Rechten den richtigen Gebrauch zu machen, wenn ich die Parteien endlich dazu vertrühe, dass es 1927 meine Staatswollt hat der Parteiaufbau und dem Kulturrat ein Interesse zur Rücksicht ihrer politischen Entwicklung zu nehmen, dann wird auch das innere politische Leben in unsern Wölklin das deutsche Volk im Jahre 1927 zu prächtiger wirtschaftlicher und politischer Blüte gelangen!

Dr. Reinhold Sachsischer Ministerpräsident?

* Dresden. In den "Dr. Neuk. Nachrichten" wird über den Fall, dass die augendlichsten Verhandlungen über die Wahl eines Ministerpräsidenten in Sachsen nicht zum Ziel führen sollten, die Möglichkeit erwogen, den jungen Reichsfinanzminister Dr. Reinhold mit der Kabinettbildung zu betrauen. Das Blatt glaubt, annehmen zu dürfen, dass Dr. Reinhold sich einem sozialen Auf, falls man sich in Dresden auf keine geeignete Persönlichkeit einzigen könnte, nicht entziehen würde, um dem Lande die Rothen und die wesentlich Anderes ergeben würde, zu ersparen.

Zur Frage der Regierungsbildung.

Ein Appell an das Zentrum.

* Hannover, 2. Januar. In den "Hannoverschen Kuriers" betont Dr. Ernst Brauweiler den Wunsch, dass sich schließlich das Zentrum doch noch in einer Regierungsgemeinschaft mit den Deutschnationalen vertheilen möge, was einen Ausdruck lediglich in der Stimmenthaltung bei einem Vertrauensvotum für ein Kabinett von Deutschnationalen und den Deutschnationalen zu finden braucht.

* Das Zentrum hat gegen ein solches Kabinett eingewandt, dass die Einberufung der Deutschnationalen die Fortführung der bisherigen Außenpolitik gefährdet und gerade in der Zeit der Verhandlungen über die Außenlands einen außenpolitischen Altvortrag darstelle. Wir sind mit Begeisterung der Deutschnationalen Partei zu einem Kabinett, dem auch der bisherige Außenminister angehört, im Auslande und den Eindruck entstehen lassen, dass die Außenpolitik, wie sie bisher getrieben wurde, sehr unterdrückt sei. Beschlüsse auf Grund dieser Kabinettzusammensetzung würden nur ein ärgerliches Gewicht und eine stärkere Verbindlichkeit erholten. Wenn somit dieser Einwand bestätigt wird, bleibt dem Zentrum nur noch, wenn es seine Regierung aufzuerhalten will, sich zu dem Brauweiler ansetzen, das wohl die Sozialdemokraten nicht aber die Deutschnationalen, regierungsfähig seien, eine Behauptung, die eine Partei von der verschiedenartigen Zusammensetzung des Zentrums kaum zu äußern wagen darf."

1940-1941: Director of the Bureau of Education
1941-1942: Director of the Bureau of Education
1942-1943: Director of the Bureau of Education

—⁹ Erkrankung des Kreislaufs bedroht nicht minder als die syphilitische Pneumonie, in der früher Heriberto Martínez erkrankte. Beide Leidestruktur ist dasselbe: eine akute tuberkulose Infiltration, in deren Gefolge sich eine Kreislaufstörung einstellt, entsteht.

— Erzähungen freikirchlicher Verbände im Jahre 1927. Von den Gesamtkonferenzen freikirchlicher Verbände im Jahre 1927 seien bereits folgende mit: Der Sonderverein für Jungen Mission, der auf sein 10-jähriges Bestehen zusätzliche Mittel seine Vereinigung vom 2. bis 4. Mai. Die Arbeitskonferenz des Bundes für eine lebendige Volkskirche findet vom 10. bis 21. März in Chemnitz statt. Der Hauptmissionverein hält seine Gründungsversammlung am 4. Mai in Dresden, das Jahrfest am 9. und 10. Oktober. Der Volkskirchliche Seitenbund veranstaltet am 22. Mai in Chemnitz seinen Bundestag. Der Bundesverband für Christlichen Frauendienst hält am 20. Mai seine Jahresversammlung in Dresden und der Bundesverband Christlicher Elternvereine im Sonderberlinstag am 1. über 2. September-Sonntag in Chemnitz. Im September hält der Bundesverband für die weibliche Jugend seine 20. Jahresversammlung in Dresden. — Eine Elternfreizeit, veranstaltet vom Steckauerverband der Evangelischen Jungmännerbünde findet vom 7. bis 12. September in Rasten im Solling statt. In Sachsen veranstaltet der Bund für eine lebendige Volkskirche vom 1. bis 4. 2. eine Pfarrerfreizeit vom 30. 4. bis 2. 5. eine Kirchgemeinbevölkererfreizeit und vom 7. bis 10. 6. eine Christliche Akademikerkonferenz im Freikirchlichen Bundeshaus in Arnumebensdorf. Im Erholungsheim des Bundesverbands für die weibliche Jugend in Wörthburg veranstaltet dieser vom 18. bis 21. März eine Brüderfreizeit und vom 26. bis 28. März eine Missionsfreizeit für Mutter und Leiterinnen.

— Versteigerungen. Der Kreishauptmannschaft Dresden gegenüber widerte die Handelskammer zu Dresden einem Antrage des Handesverbandes sächsischer Versteigerer, wonach den Versteigerern Vorschriftenahmungen an ihre Auktorisatoren gestattet werden sollten, weil dies einen schädlichen Anreiz zu Versteigerungen bedeuten würde. Gegenüber dem Rat der Stadt Dresden, Gewerbeamt, bekräftigte die Kammer den von diesem und vom Polizeipräsidium Dresden ins Auge gefassten Beschluss, bei Versteigerungen neuer Sachen die Richterveröffentlichung des Namens ihres Eigentümers in der Versteigerungsanzeige nur dann zu gestatten, wenn der hierauf gerichtete Antrag mindestens drei Tage vor der Versteigerung vom Auktorisator selbst unter eingeschobener Begründung schriftlich eingereicht wird, also nicht mehr, wie zur Zeit, schon auf das Ansuchen des betreffenden Versteigerers hin. Es liege aller Anlaß vor, dem häufigen Bestreben zur Warenabstossung mittels Versteigerung, daß durch eine zu leichte Besteigung von der Namensnennung gefördert werde, entgegenzuwirken. — Dem Wirtschaftsministerium sind von verschiedenen Verbänden Klagen über den Mißbrauch von Versteigerungen zu Verkaufszielen vorunter der Ladenhandel zu leiden habe, und Abhilfemöglichkeiten gegen unterbreitet worden. Auf Befragen durch das vom Ministerium mit der Erörterung betraute Städtische Gewerbeamt zu Dresden betonte die Handelskammer Dresden, daß sowohl die Versteigerungen durch Gerichtsvollzieher und andere öffentliche Zwangsseinrichtungen, wie auch die freiwilligen Versteigerungen überaus häufig geworden sind, jedoch eine Beaufsichtigung und einschlägige Regelung aus dem Grunde nur schwer zulassen, weil während der allgemeinen Stockung des Absatzes und der gleichzeitigen Dringlichkeit der Geldbeschaffung der natürliche Anlaß zu Zwangs- oder freiwilligen Versteigerungen immer wieder bestehen bleibt. Sie empfahl deshalb, in Anlehnung an schon länger geltende außerordentliche Bestimmungen im Wege der Ausbildungsvorschriften zu § 88 I der Gewerbeordnung anzufordern, daß freiwillige Versteigerungen neuer Sachen nicht nur, wie bisher, anzusehen, sondern ausdrücklich zu genehmigen sind und daß die zuständige Handelskammer vor der Genehmigungserteilung ausdrücklich gehört wird. Bei Versteigerungen neuer Sachen durch Gerichtsvollzieher usw. soll die Handelskammer von diesen Behörden vorher benachrichtigt werden, damit sich die beteiligten Wirtschaftskreise über ihre Stellung zur betreffenden Versteigerung und etwa von ihnen zu treffenden Maßnahmen schlüssig werden können. Auf Grund der mit diesen Neuerungen zu sammelnden Erfahrungen könnten alsdann etwaige sonstige Schritte ergriffen werden.

— * Vorbereitungen zu der Auto-Fernstraße Berlin—Leipzig—München. Der Rat der Stadt Leipzig hat die Vertreter von Behörden und Verbänden zum Dienstag, den 11. Januar zu einer Besprechung über die geplante Auto-Fernstraße Berlin—Leipzig—München eingeladen. Nach einem Vortrage von Ministerialrat Dr. Speck über "Auto-Fernstraßen" soll die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft für die Auto-Fernstraße Berlin—Leipzig—München und die Einsetzung eines Arbeitsausschusses vorgenommen werden.

Arbeitsausschusses vorgenommen werden.

— * Kennzeichnung der Luftpostsendungen.
Luftpostsendungen werden oft als solche nicht erkannt, weil die Absender den Vermerk „Mit Luftpost“ oder „Mit Flugpost“ so undeutlich und an so wenig auffallender Stelle kleben, dass es im Postbetrieb übersehen wird. Um derartigen Unzutrefflichkeiten vorzubeugen und die Sonderbehandlung der Luftpostsendungen besser zu sichern, ist der Luftpostvermerk des Absenders, wenn nicht ein Klebezettel „Mit Luftpost“ verwendet wird, sorgfältig möglichst neben die Angabe des Bestimmungsortes zu setzen und mit Farbstift zu unterstreichen. Dies gilt auch für die Luftpostkästen und die angehörigen Paketsorten. Um zweckmäßigsten bleibt es, Luftpostsendungen jedesmal mit einem Klebezettel „Mit Luftpost“ zu versehen. Alle Postämter führen solche Zettel und stellen sie den Postversendern unentgeltlich zur Verfügung.

—* **Gifögrei im Januar.** Der Fang des Huchen erfolgt in großen Gewässern mit der Spinnangel. Bachfisch, Forelle und Hechte sind zwar frei, doch ist ihr Fang wegen Windigkeit des Fleisches zu unterlassen. Die Rute läßt.

— * Schweinemakerverträge. In letzter Zeit wurden wiederholte fälschliche Bandwirte aufgefordert, Schweinemakerverträge einzugeben, wobei die Räuber gegen Wechselfaßt geliefert wurden. Der Erlös aus dem Verkauf der gestohlenen Tiere diene zunächst zur Entlohnung des Wechsels. Der Überschuss soll dem Bandwirt ausgeschüttet werden. Die Presserolle der Bandwirtschaftskammer macht daraus außerordentl. daß bei einem bestartigen Verfahren die zu mästenden Tiere nicht selbst ausgeführt werden dürfen und daß der Wechsel auch dann natürlich illigal wird, wenn der Bandwirt bei der Maß etwa illegal haben sollte. Jergendwelche Einwendungen wären fehlerhafter Eigenarten der gefälschten Tiere kann der Bandwirt ebenfalls nach den Bestimmungen des Wechselrechts nicht erheben. Es wird noch wie vor für jeden Bandwirt die alte Regel die helle sein: „Möchte nur die Tiere, die du bei der Entlohnung beschrieben hast!“

Wiederholung, das kann nicht anders sein. Durch die Reaktionen der verschiedenen wohlschmeckenden Säfte, durch den Zuckergehalt und die Konsistenz erhält sich die Konservierungsfähigkeit des Lebensmittels. Und die Konservierung ist eine sehr wichtige Sache, denn es gibt viele Lebensmittel, die ohne diese Behandlung nicht lange haltbar wären. Ich kann Ihnen nur sagen, daß Sie nicht nur in einem frischen Zustand aufzuhören, wenn Sie im Haushalt einen Tropf aus dem Kasten nehmen. Bequem ist es, wenn Sie das gut an dem Kasten mit Schraube zu schließen, bevor Sie es wieder ins Regal stellen möchten. Aber auch hier kann man Fehler machen, da nämlich wie bei anderen getrockneten Speisen, verzerrt auch diese frischen Züge. Über Staub und Röde schreien, gute Geschmacksart. Nach dem Eßens sollte ich es empfehlen, die Klimmzorgane zu föhligen, jedenfalls soll man sich auf der Blasenbette halten und nicht den Metastoff schlucken zu müssen.

— Dresden. Neuer in einer Autogarage. —

Zwei Kraftwagen verbrannt. Im Grundstück Schönbachstraße 35 gegenüber dem Bettiner Bahnhofe befindet sich die Darm- und Gewürzgroßhandlung der Firma Stoll u. Schermann. In deren im Hofraume errichteten Autogarage sollte am 2. Januar um 11 Uhr nachmittags ein großer Personenwagen angefuhrt und damit eine Fahrt unternommen werden. Vermutlich durch eine Fehlstellung geriet der Kraftwagen plötzlich in Brand, und bevor es verhindert werden konnte, ergingen die Flammen auch noch einen zweiten Personenwagen und ein drittes in jener Garage mit untergebrachtem Geschäftsauto. Der Brand, der eine lebhaft Rauschentwicklung zur Folge hatte, lag recht gefährlich dicht aus, er wurde von der sofort alarmierten Feuerwehr mit einer Rohrleitung bald unterdrückt. Von den drei Autos sind zwei vollständig vernichtet worden, das dritte dürfte unter erheblichen Unkosten vielleicht wieder herzustellen sein. Es wurde dadurch auch mehrtägiger Geschäftsschaden mit verursacht.

... am 22. 1. 1904 geöffnet, bei den Eltern in der Eisenbahnstraße 1 wohnhafe, zum Rangierpersonal des Güterbahnhofes Dresden-Neustadt gehörige Rangierarbeiter Werner Erich Dittrich war am Silvesterabend mit seiner Braut, einer Verkäuferin nach Radeberg gefahren, um diese bei Angehörigen und sonstigen Bekannten einzuführen resp. vorzustellen. Die gemeinsame Fahrt wurde am Neujahrstage mit dem morgend furs vor 3 Uhr im Dresdner Hauptbahnhof einlaufenden Preßlauer Zug angefahren, der Radeburg um 2.18 Uhr verließ. Als der Zug mit etwa 70 Kilometer Stundengeschwindigkeit die Station Rangenfeld durchfuhr, fragte Dittrich seine Braut erneut, ob er ihrer Liebe auch wirklich sicher sei, was diese bejahte. Möglicherweise eröffnete er dann die Tür des Abteils, und ohne daß dies verhindert werden konnte — ein anderer Fahrgäst versuchte ihn mit unübersehbar festzuhalten — sprang oder stürzte Dittrich in voller Fahrgeschwindigkeit auf den Bahntorper. Der betreffende mit im Wagen anwesende Fahrgäst setzte sofort die Notbremse in Tätigkeit, worauf der Zug zum Stillstand gebracht wurde. Eine im Buge zufällig befindliche Streifenabteilung der Reichsbahndirektion Dresden und die Braut blieben zurück und suchten hierauf die Strecke ab. Bald hatte man Dittrich aufgefunden. Er war gegen zwei an der Strecke liegende große Betonrohre geschleudert worden, hatte das Genick, das Rückgrat und beide Beine gebrochen, nach ärztlichem Aufbruch muß der Tod auf der Stelle eingetreten sein. Der Leichnam wurde nach erfolgter polizeilicher Aufhebung am Neujahrstage morgens im Stechtor mit der Bahn zum Neustädter Bahnhof und von dort aus nach dem St. Pauli-Friedhof gebracht. Daß Dittrich etwa infolge Verbedummer ernsthaft einen Selbstmord begangen, wird von den Angehörigen nicht angenommen und für möglich gehalten. Tragisch an dieser nächtlichen Angelegenheit ist noch, daß der Vater Dittrichs gerade in der Silvesternacht in der Gespäckabfertigung des Neustädter Personenbahnhofs Dienst hatte, als die bahnamtliche Meldung einließ. Im Rangierdienst beschäftigt war Dittrich im Auf- oder Abfertigen auf fahrende Eisenbahnzüge oder Wagen gewissermaßen gelbt, vermutlich wollte er der Braut nur einmal einen Schreck beibringen oder sie auf diese ungewöhnliche Weise hin prüfen, ob er wirklich von ihr ausrichtig geliebt werde. Die persönliche Beurteilung Dittrichs in dienstlicher Richtung und als Arbeitskollege ist eine sehr gute. Der Fall läßt sich kaum restlos klären lassen.

* Dresden. Einladung des Geheimen Kommerzienrates von Clemperer. Unter zahlreicher Beteiligung der Bankwelt und der Industrie sowie in Anwesenheit des Finanzministers Dr. Dehne und des Volksbildungaministers Dr. Roiser sowie anderer Regierungsvertreter wurden Freitag mittag die sterblichen Überreste des Geheimen Kommerzienrates von Clemperer eingeäschert. Nach einem von Professor Wille gehaltenen Abguss hielt Kabinett Dr. Wolf die Gedächtnisrede. Er zeichnete ein Charakterbild des Verstorbenen, eines Mannes, dem Pflichterfüllung an der Menschheit und am Volle Leidmotive während einer ganzen irdischen Laufbahn waren. Im Namen der Dresdner Bank sprach Geheimrat Frisch-Berlin, der den Entschlüssen als den bedeutenden Förderer der deutschen Wirtschaft, vor allem des deutschen Bankwesens würdigte. Mit seinem Namen sei die Geschichte der Dresdner Bank unlosbar verbunden. Dem schiedenden Ehrensenator wußte Magnicenz Prof. Dr. Müller von der Technischen Hochschule Worte des Dankes und der Verehrung. Generaldirektor Bausch von der Firma Gehe u. Co. sprach im Namen der industriellen sächsischen Gesellschaften Dank aus und Konsul Direktor Reimert von der Dresdner Bank gab dem Gefüle der Dankbarkeit und Verehrung der langjährigen Mitarbeiter Ausdruck.

langjährigen Mitarbeiter Ausdruck.
Dresden. Zoologischen Werten. Bei den Hirschen und den Hirschziegen-Antilopen ist noch kurz vor Jahreschluss Nachwuchs eingetroffen. Der Yak oder Grunzochse ist ein Bewohner des unwirtlichen, sehr rauhen tibetanischen Hochlandes und wie seine dichte und lange Behaarung schon verrät, im Stande, den dortigen unendlich langen Wintern Trost zu bieten. Wenn eine solche Tierform in unserem Winter ein Junges wirft, so ist für das Gedanken dieses Kälbehends kaum irgend etwas zu fürchten. Anders bei der genannten Antilope, ein dünnbehaartes Tier aus Indien. Über auch diese werden bei uns nicht im gezielten Antilopenhause, sondern im Freilandgehege gehalten und dauernd darin nicht nur selber gut aus, sondern züchten darin auch erfolgreich, obwohl sie meist im

Dresden. Generalfonsul Kaufmann aus der Haft entlassen. Der bekannte Großindustrielle Generalfonsul Dr. Wilhelm Kaufmann, der vor einiger Zeit unter dem Verdacht des Konkursvergebens in Untersuchungshaft genommen worden war, ist heutz ohne Stellung einer Kau-
tion aus der Haft entlassen worden.
Bautzen. Die 400-Jahrfeier des Gymnasiums zu Bautzen ist nunmehr für die Woche vor Pfingsten 1927 in Aussicht genommen. Mit zahlreicher Beteiligung der alten

* Leipzig. Brillantenliebhaber. In den letzten Tagen wurden in einem bisligen Hotel einem Amerikaner Brillanten im Wert von 2000 Mark gestohlen. Dem Diebe

Während es, bevor der Diebstahl entdeckt wurde, aus dem
Raum zu verdrängen und auf Spuren zu eindringen. —
Um Mord und Totschlag eines kleinen Geschäftes ist am 28. 08. 1913,
von einem unbekannten ein Brillenring gestohlen worden.
Der Ring ist 500 Goldstück wert und trägt in Wien gefertigt einen
Brillanten von 0,30 Karat; der Wert beträgt 2000.— Starf.
Der Täter ist etwa 40 Jahre alt und 1,78 Meter groß, spricht
fließend die Mundart und spricht.

* Leipzig. Vor den Zug geworfen. Um Sonntagabend hat sich im Leipziger Hauptbahnhof ein junges Mädchen vor eine Lokomotive geworfen. Sie wurde in schwer verletztem Zustand dem Krankenhaus überführt. Die Rettung zur Tat stand noch unbekannt.

* Clementia. Geboren neunmittag wurde ein 50 Jahre

alter Schlosser beim Überqueren der Straße von einem Auto-Dreirad bei Linie Chemnitz-Kunrauera erfaßt und so ungünstig über den Kopf gefahren, daß der Tod sofort eintrat. Der Bergungsmeister soll das Warnungsschild nicht bemerkt haben.

C h e m n i c h . Eisenbahnbetriebsstörung. Die Eisenbahnbetriebsdirektion Chemnitz teilte mit: Um Sylvesterabend wurde der Eisenbahnverkehr in Chemnitz auf dem

nochmals auf der Eisenbahnverbindung in Richtung auf den von hier ausgehenden Bahnen empfindlich gestört. Gegen 7 Uhr abends entgleiste auf dem Tandierbahnhof Chemnitz-Hilbersdorf eine Rangiermaschine und legte sich hierbei berart auf die Seite, daß der Verkehr auf dem unmittelbar daneben liegenden Hauptgleis Chemnitz-Dresden eingestellt werden mußte. Es wurde zwischen Chemnitz-Hauptbahnhof und Niederwiesa ein eingleisiger Betrieb eingerichtet, wodurch die Störung auf den Hauptlinien und auf den anschließenden Seitenlinien starke Verspätungen erlitten. Zwei Züge, die auf jenem Gleis bereits abgelaufen waren, mußten in den Hauptbahnhof zurückgeleitet werden. Erst nachts $\frac{1}{2}$ 1 Uhr wurde das Hindernis beseitigt und konnte das außer Betrieb gesetzte Gleis wieder benutzt werden.

Eine Frau von hier besuchte dieser Tage die Stadt Chemnitz, um Einkäufe zu erledigen und bewunderte gerade die Auslagen eines Konfektionsgeschäftes, als sie von einem Fremden angelprochen wurde, der sich leidlich erkundigte, was der Frau von den Auslagen wohl am besten gefalle. Als die Frau einen Mantel als das Begehrlichste bezeichnete, händigte ihr der Fremde einen Hundertmarksschein ein mit der Weisung, daß den 35 Mark kostenden Mantel zu kaufen und ihm das Restgeld wieder zu bringen. In der Rasse wurde die Frau angehalten und zur Polizeiwache gebracht, da man den Schein sofort als gefälscht erkannt hatte. Der Frau wurde es nicht leicht, ihre Unschuld nachzuweisen. Der Schwindler, der die Vorgänge beobachtet hatte, war verschwunden.

* Kuerbach. Aus der Fremdenlegion zurückgekehrt. Der Sohn eines bessigen Bürgers, Hermann Ebert, hatte sich 1900 in Mainz zum Wiederaufbau von Qilie gemeldet.

Er wurde aber festgenommen und wegen Vahvergebens bestraf. In Mex. mußte er sich mit 300 Soldensträfern zum Dienst in die Fremdenlegion verpflichten. Im Kampfe gegen Abd el Krim wurde er verwundet. Vor Kurzem schob man ihn nach fünfjähriger Dienstzeit nach Straßburg ab. Sein Bleigeld für die Rückkehr in die Heimat mußte er sich erst als landwirtschaftlicher Arbeiter verdienen.

ladung des biesigen Kirchenvorstandes weite fürthl der be-
fannete Quellenforscher, Odler von Graeve-Gernrode, hier,
um daß von der Kirchengemeinde neu erworbene Archivm-

* Delsnitz. Donnerstag nachmittag brach in der Robert Schirmerischen Bäderwaren- und Seebüchsenfabrik ein Brand aus, der durch die vorhandenen Mehllager reiche Nahrung fand. Trotz allergrößster Anstrengung der Delsnitzer Feuerwehr konnte die Gefahr nicht beseitigt werden. Es muhte die Blaueiser Motorpumper herbeigerufen werden. Mit ihrer Ölfe gelang es, wenigstens das neue Gebäude zu retten. Vier Familien, die in der Fabrik wohnten, sind obdachlos geworden. Der Schaden ist groß. Die Entzündungsursache des Feuers ist unbekannt. Eigentümer der

Schreiberhau. Pebhafter Neujahrsverkehr im Riesengebirge. Die Weiterfreuden, die während der Weihnachtsfeiertage dem Riesengebirge beschieden gewesen waren, sind nur von kurzer Dauer gewesen. Der Weiterfahrt hat sich dort besonders unangenehm bemerkbar gemacht. Die Temperaturen liegen rasch an, Regen und Sturm wechseln mit Schneeschauern. Im Tale ist der Schnee bald nach dem Weihnachtsfeste ganz verschwunden, auf den Höhen ist die Schneedecke infolge des fortwährenden Wechsels zwischen Tau-, Regen- und Frostwetter (auch auf der Koppe hat es in der Zwischenzeit geregnet) stark verhärtet. Iwar haben neuerliche Schneefälle auf den Höhen manches wieder gemacht, aber die idealen Sportverhältnisse, wie sie Weihnachten herrschten, waren dahin. Auch während der beiden Neujahrsfeiertage war das Wetter nicht sonderlich günstig; am Sonntag gab es in Schreiberhau sogar Regen, der die Sportbahnen rasch wieder zu Wasser machte. Trotz allem vor der Fremdenverkehr auch an diesen zwei Tagen gut. Silvester und der Neujahrsstag brachten einen neuen Fremdenstrom ins Gebirge. Die alte Sitte, das neue Jahr auf den Höuden zu erwarten, hatte auch diesmal wieder Tausende und aber Tausende auf die Höhen hinaufgelodt. Zu den Bewohnern der Talorte gesellten sich die zahlreichen Fremden von fernher, und es kam bald die rechte Silvesterstimmung auf. Es entwickelte sich bald jenes Leben und Treiben, wie es eben für die Riesengebirgsabläden charakteristisch ist und wie es jedem, der Silvester einmal dort oben mit verlebt hat, unvergesslich bleiben wird. Bis in den frühen Morgen hinein hielt es an, und das neue Jahr flieg in Morgenrauen fast über das Gebirge, als des Feierns ein Ende wurde.

* Wärnsdorf. Höchstlich unter Verdacht verhaftet. Im Herbst waren durch die Gendarmerie der vorherigen Jahren erfolgte Menschenmord an dem Finanzwach-Oberaußehrer Fröhliche an der Reichsgrenze Teleshennersdorf-Oberhennersdorf bei Altenburg Scheinbor aufgedeckt und zu gewisser Michel, sowie als Mitwissen der angefechtene Schönländer Kaufmann und Bäckermeister Gustav Moser sowie dessen fronde Frau verhaftet worden. Moser ist nun sehr entlassen worden, da sich keine Schuldlosigkeit herausgestellt hat. Es handelt sich um einen Raubact eines vermummten Bäckergehilfen Müller aus Wärnsdorf, der bei rohen Diebstählen im Werte von mehr als 1000 Kronen erwischt und angezeigt, später nach einer halb erzwungenen Lebennachtung auch als Vogtstdieb erappay und neuerlich angezeigt wurde. Bei den Auslagent ergab sich die ganze Ungehörigkeit des Vorwurfs. Das Theparat wurde natürlich sofort entlassen, doch hat der Bäcker großen Schaden am Geschäft und seine fronde Frau an der Gesundheit ge-

Amtliches.

**Das Grundstück des früheren Schwerter
Werke, an der Saubachammerstraße unter Nr. 14
belegen, beabsichtigen wir mit den darauf stehenden
Gebäuden und bei einem Flächeninhalt von
9550 qm zu verkaufen. Gleisanschlussmöglichkeit an
die nach dem Halen vom Bahnhof führende Verbin-
dungsstraße vorhanden. Interessenten werden ge-
beten, sich mit uns in Verbindung zu setzen.
Riesa, den 20. Dezember 1926.
Der Rat der Stadt Riesa.**

Für den Handarbeitsunterricht (wöchentlich
18 Std.) wird zum 1. II. junge, mögl. gespulte,
jedenfalls lackierte

Hilfsliehrkraft
gesucht. Angebote (persönliche nicht vor 7. I.) hofft
umgehend erbeten.

Landwirtschaftliche Schule Riesa.

Holzversteigerung.

Am Mittwoch, den 12. Januar 1927, von
vormittags 9 Uhr ab werden im Gohlhof zu
Lichtenau nachstehende Holzmengen, vom Truppen-
platz Seithain stammend, versteigert:
ca. 512 m³ Nifern-Langholz (sortiert nach Stema),
ca. 336 m³ Augelsch. - Knüppel,
ca. 453 m³ Brennholz,
ca. 400 m³ Brennkippel,
ca. 40 m³ Heizer 1. Kl. und
ca. 2500 m³ Heizer 2. Kl. (Wirtshg.).
Riesa, den 28. Dezember 1926.
Reichsforstamt.

Vereinsnachrichten

Kriegerverein "König Albert" Riesa. Dienstagabend 8 Uhr Versammlung in der Elbstraße.
Turnverein Riesa (T.T.) Dienstag, 4. Januar, abends 19 Uhr Turnratsitzung im Vereinsheim.
Ampelion, Nächte Probe nicht Montag, den 3., sondern Mittwoch, den 5. d. M., Höpflner, Kleiner Saal. Punkt 8 Uhr Chor,punkt 9 mit Orchester. Die Stimmführer sorgen für Heranholung aller Sänger ihrer Stimme.
Schützschule Riesa. Morgen Dienstag abend Aus- schuß-Sitzung im Vereinslokal.
C. C. "Otter" von 1908, Riesa, e. V. Mittwoch, den 5. 1. 27, abends 8.30 Uhr Jahres-Hauptver- sammlung im Cäfe Grube.

Reftaur. Lichtspielhaus U. T.
Zum Jahreswechsel allen unseren verehrten
Gästen, Freunden und Bekannten
ein herzliches "Prost Neujahr!"
Ernst Thalmann und Frau.

Herzl. Glückwunsch

zum neuen Jahr
allen werten Kunden, Freunden
und Bekannten

**Tischlermeister
Friedrich Muras und Frau**
Riesa-Neuweida, Beruf 184.
Gleichzeitig bringen unser Geschäft
in empfehlende Erinnerung.

Ein gesundes, glückliches Neujahr
wünschen ihren Kunden, Freunden und Bekannten
Erich Steinert und Frau
Herren- und Damenschneiderie, Riesa-Neuweida.

**Die
Tageblatt-Druckerei**
Riesa, Goethestrasse 59
fertigt schnellstens
alle Arten
Drucksachen
für Geschäfts- und
Privatbedarf.
Reichhaltiges Papierlager.
Eig. Buchbinderei.

Dr. med. K. Albrecht

Riesa, Augustastr. 5
Praxisräume Goethestr. 38 p.
ab 1. I. 27 zur Kassenpraxis zugelassen.

Für die uns beim Hinscheiden meiner
lieben Mutter, unserer guten Schwieger-
und Großmutter

Frau Louise Klaus
liebessoll beweifene Teilnahme sagen wir
allen unsern innigsten Dank.
Riesa, Schützenstr. 9, 3. Jan. 1927.
Familie Paul Riedl.

Mildner's Möbelschau

und Möbel-Anstaltsgesellschaft Riesa, an der Kirche

Ist eine Sehenswürdigkeit

Über 40 Musterzimmer in Eiche, Birke und Nußbaum am Lager
Küchen in verschiedener Klebefarbe, lackiert, weißer und grauer Emaille
— Große Möbelausstellungsräume in den hinteren Fabrikgebäuden —
Große Auswahl in Stuhlkronen, Flurgarderoben, Ausziehbischen
Sessel und Stühlen — Qualität in Arbeit und Geschmack

Mein seit ca. 18 Jahren bestehendes Geschäft
ist auf gesunde finanzielle Grundpfeiler aufgebaut und
bin ich in der Lage, auch im neuen Jahre meiner Kundenschaft
die weitgehendsten Zahlungserleichterungen zu gewähren

Darum kaufen Sie

auch im neuen Jahre bei mir und
Sie werden dauernd mein Kunde sein

**Gärtnerlich geprägte
Blumen, Geburtsfeier Nr. 22.**

Wieder Zauber
verflooss. Ges. Weißblaue
Schweden-Glocken. bei Schleier.

**Welt. Herz erblt freundl.
Schlafstelle mit Holz.
zu erfr. im Tagebl. Riesa.**

**Wieder. Zimmer f. 2. Frei.
zu erfr. im Tagebl. Riesa.**

**Get möbl. Zimmer frei.
zu erfr. im Tagebl. Riesa.**

2 möbl. Zimmer
möbl. in einem Hause,
von 2 berufstätig. Damen
erachtet. Angeb. erb. und
0 4602 a. d. Tagebl. Riesa.

Möbl. Zimmer
möbl. Nähe Werk-
schule bevorzugt. Angeb.
mit Preis unter 2 6000 a
an das Tageblatt Riesa.

Möbl. Zimmer
(möbl. Klavier) für Dame
sofort gefüllt. Off. unt.
A 4601 a. d. Tagebl. Riesa.

Haushaltung f. vormittags
Kanter, Pappiger Et. 20.

Schulträtes Hausmädchen
und Waschfrau gesucht
Wettinerstr. 5.

Jüng. Mädchen
für Landwirtschaft sofort
gesucht, auch durch Vermittlung.
zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Hausmädchen
das schon in besseren Hause
gebräut hat. 18-20 Jahr.
Waschfrau wird gehalten.
Mit Bezug, zu melden bei
Frau Baurat Lange
Bismarckstr. 6, 2.

Kreis von jetzt ab wieder leben
Kreisb. W. Massenbach
Kreisb. W. Weißes Gesch.
in

**Die Kinder sind immer
zu Hause.**

Reitfrage
in und außer dem Dona
führen und

Die Dame und Frau
Riesa, Carolastr. 12, 1.

Gel. Schäfer 18 J., leicht
grau weiß. Art. B. Ok.
n. Weiß a. d. Tagebl. Riesa.

18 J. Riese sucht Stelle
in Pandem.
Hör. zu erfr. 1. Tag. Riesa.

Behrling
für Antikwärter für
Osteru. 1927 gesucht.
Angebote mit Bezugnissen
unter B 4602 an das
Tageblatt Riesa.

Bewerbungs- material

muss umgehend gepflegt
und dann sofort an den
Stellsuchenden zurück-
geliefert werden. Beson-
ders in der jetzigen Zeit
bedeutet es eine große
Härte, wenn das Be-
werbungsmaterial über
Gehälter lange zurück-
gehalten wird. Die Unter-
lagen werden für wei-
tere Bewerbungen keits
dringend benötigt.

Kreis von jetzt ab wieder leben
Kreisb. W. Massenbach
Kreisb. W. Weißes Gesch.
in

Kreis von jetzt ab wieder leben
Kreisb. W. Massenbach
Kreisb. W. Weißes Gesch.
in

2 Läuferschläuche
gute Preise, verkauft
Viel. Graphit.

Alsfeduhren
führt jederzeit billig aus
Hauswald, Lindenstr. 21.

1 Gitarre preisw. z. ver-
kauf zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Flaschenzug
10-12 Str. gut erhalten,
zu erfr. zu kaufen
Karl Hoffmann, Gröba,
Dammweg 4.

Lager Zeithain.
Blending früh von 8-12
lebendfrisch Schellfisch
bo. grüne engl. Heringe
fr. Ebrothen u. Krüdinge
verkauf
Mannschaftsbarade 9
Stube 5, Schule, Riesa.

fr. grüne Heringe
fr. Schellfisch
fr. Stabian ohne Kopf,
Carl Jäger, Gröba.

Grüne Heringe 3 Bib.
frischer Schellfisch
Stabian, Rothbar.
H. Modier, Schulstr. 3.

fr. grüne Heringe
fr. Stabian
frische grüne Heringe.
Clemens Bürger.

**Prima
Gänselfedern**
verkauft sehr preiswert.

Anton Thomas Gänse-
mäuter
Neuen Post Staudig.

**Elisabeth Vetter
Georg Stiebler**
Verlobte
Boberen Riesa
Neujahr 1927.

Jhre Hühneraugen
besetzt
LEBEWOHL
DIE PILASTERBINDE MIT FILZRING

Dienstag, d. 4. Jan. 27
von 12-6 Uhr wird bei
Untergeschenken der

Jagdpacht ausgezahlt.

Nicht abgeholter verfällt
der Jagdhof.

Goppis, b. 3. 1. 27.
Riesa, Jagdvorstand.

Leischsteiner

für 1927 wird wieder
angenommen.

Oskar Schäbitz
Leischsteiner
Wobwitzer Straße 28.

Landwirtschaft

zu verpachten. Off. u. X 4498
an das Tageblatt Riesa.

Inlets

zurgeräumte Lederdichte
Ware

Pa. bläresch rot 14.00

Echt türkisch rot 18.00

Extra prima 23.00

Fertige Inlets am Lager.

Emil Förster

M. Barthel Nach.

Mitglied des

Babettsparvereins.

Die Wiederaufnahme der Arbeit.

an. Berlin, 2. Januar 1927.

Nach der langen Ruhepause in der politischen Arbeit fallen jetzt die Bemühungen zu einem Ausgleich der Gegenseite im Innern und mit dem Ausland mit Hochdruck wieder aufgenommen werden. Die Parlamentarier sind zwar noch Berlin noch nicht zurückgekehrt, aber das geschäftsführende Ministerium und die Kämmer sind damit beschäftigt, für die bevorstehenden Verhandlungen das Material vorzubereiten. Bis zu einem gewissen Grade hat sich der Wunsch des Ministers auf engere Zusammenarbeit der einzelnen Reichsamt im vergangenen Jahre erfüllt. Besonders das Außenamtliche Amt hat mit den anderen Ministerien eine außerordentlich rege Zusammenarbeit erreicht. Diese Entwicklung wird fortgesetzt werden, da Dr. Stresemann jedem neuen Kabinett, ob es noch rechts oder links orientiert ist, wieder angehören wird. Seine Stellung ist von seiner Seite unumstritten, nur würde das Zentrum darauf bestehen, daß der Kanzlerposten ihm vorbehalten bleibt, damit die beiden wichtigsten Kämmer sich in den Händen einer Partei befinden. Man wird bei der Kabinettbildung aber auch der Stimmung im Auslande Rechnung tragen. Dort ist das Vertrauen in Dr. Stresemann so gefestigt, daß ein neuer Reichsaußenminister viel Zeit darauf verwenden möchte, die gleiche Position zu erringen.

In dieser Woche werden die außenpolitischen Beratungen über die Erledigung der Restpunkte in den Militärfortschritten in Paris und in Berlin wieder aufgenommen werden. Mit neuem Aufsitzversuch versehen wird General von Papels nach Paris fahren, wo er zusammen mit Dr. Dorner die deutschen Vorschläge übermitteln und den Standpunkt des Reichskabinetts vertreten wird. In Berlin wird ein reger Gedankenaustausch mit Boris über die Kontrollfrage erwarten, da schon jetzt aus der französischen und polnischen Presse zu erkennen ist, daß gegen den Ausbau der modernen Einrichtungen in den Obstgärten hoher Widerstand gesetzt werden wird. Das Auswärtige Amt hilft sich auf die Bestimmungen des Versailler Vertrages, in dem Deutschland ausdrücklich das Recht auferkannt wird, seine Interessen zu schützen. In Berlin wird die Entscheidung über die Auslegung des Kriegsmaterialvertrages in Unterhandlungen mit den französischen und englischen Botschaftern fallen. Die englische Regierung ist von ihrem Standpunkt noch nicht abgewichen, daß die deutsche Rüstungsindustrie weiter in der Produktion von Kriegsgeräten beschränkt werden muß. Die amtlichen deutschen Stellen werden nicht verfehlten, die deutsche Industrie über den Stand der Verhandlungen auf dem laufenden zu halten, da sie für einen Teil des deutschen Wirtschaftslebens von Bedeutung sind. Ferner ist geplant, daß der Reichskommissar von Simmern die Koblenzer Verhandlungen über die Umorganisation des Ordonnanzwesens in den betroffenen Gebieten wieder aufnehmen soll, um die Rheinlandbevölkerung von dem unerträglichen Druck der ungeliebten Strafzugsverhältnisse zu befreien. In dieser Woche ist auch der Termin für eine neue Unterhaltung mit den polnischen Unterhändlern für die Handelsvertragsverhandlungen angelegt. Es besteht noch immer wenig Hoffnung auf eine Vereinbarung, doch werden die Diskussionen über die Ostfestungen dazu beitragen, die polnischen Absichten klarer in Erscheinung treten zu lassen.

Die parlamentarischen Erörterungen über die Wiederaufnahme der Kabinettssitzungen sollen in dieser Woche noch nicht aufgenommen werden, weil man bis zum Zusammentreffen des Hauptausschusses des Reichstages warten will, um den Abgeordneten noch eine kurze Ruhezeit zu gönnen. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß von den einzelnen Parteien die Diskussion in den Presseorganen fortgesetzt wird, um die Öffentlichkeit über ihre Absichten zu informieren.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold über die Reichsfinanzen am Jahreswechsel.

In den „Dr. Neuesten Nachrichten“ veröffentlicht Reichsfinanzminister Dr. Reinhold einen Aufsatz über die Wirtschafts- und Finanzlage des Deutschen Reiches zu Beginn des neuen Jahres. In diesem Aufsatz heißt es u. a.:

„Auf der Versammlung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie in Dresden habe ich für die Finanzabteilung das Wort gebraucht, daß seitdem häufiger auffiel, daß ich es in den Seiten der Not für die einzige richtige Methode halte, der sparsameren Wirtschaft „hart an der Grenze des Defizits hinzutreifen.“ Diese Finanzpolitik ist vom Reich im Jahre 1926 eingehalten worden und es hat sich gezeigt, daß der im Frühjahr vielen recht wegsichtig erscheinende Schritt, im Augenblick der Not Steuerhöhe zu setzen, um der Wirtschaft Erleichterung zu gewähren, sich auch für den Fixkurs als richtig erwies: Trotz der gesunkenen Zölle brachten infolge der Belebung von Handel und Handel die Steuern in ihrer Gesamtheit für die Reichsfinanz erhöhte Einnahmen, die es ermöglichten, den Etat im Gleichgewicht zu halten. Von der Aufnahme einer Reichsanleihe konnte deshalb abgesehen werden. Sie wird auch bis zum Ende des laufenden Jahres nicht nötig werden, wenn nicht eine außergewöhnliche Veränderung der Lage alle die Berechnungen, die sich bisher als richtig erwiesen haben, über den Haufen werfen sollte. Das Reich geht infolgedessen in das neue Jahr mit absolut gelundenen Finanzen. Trotzdem ist und bleibt unsere finanzielle Lage außerordentlich angespannt, und der Erreichung des unabdingbaren Ziels, wobei im Interesse der Wirtschaft, wie der kontinuierenden Bevölkerungswachstums, der noch immer unerhörte hohen Steuerdruck zu mildern, stehen unsere heiligen Reparationsverpflichtungen in Verbindung mit den inneren Lasten des verlorenen Krieges hemmend im Wege. Hier liegt die Aufgabe des Jahres 1927: Es muß eine Form gefunden werden, die zur endgültigen Befriedigung der gesamten europäischen Wirtschaft die Frage der Kriegsverpflichtungen in einer Weise regelt, daß nicht, je länger je mehr durch Beleidigung Deutschlands und ein künftlich herbeigeführtes und erzwungenes deutsches Dumping die Weltwirtschaft aufs schwerste gefährdet wird.“

Dazu aber brauchen wir im neuen Jahre in der inneren, wie in der äußeren Politik Ruhe und Stetigkeit. Das ist im Innern gewünscht, ist unsere eigene Sache, und das deutsche Volk muss von seinen politischen Parteien verlangen, daß sie um des Vaterlandes Willen genügend Verantwortungsfühl aufbringen, um einer zielbewußten Regierung die Möglichkeit zu gestoppten katholischer Arbeit zu geben. In der äußeren Politik dagegen ist es mit unserem Willen zur Verständigung und zum wahren Frieden allein nicht getan. Nur wenn auch außerhalb unserer Grenzen der Geist von Vocino sich durchsetzt, wird für unseren Kontinent wieder eine Ära fröhlicherer und freudigerer Entwicklung beginnen. Das aber kann nur geschehen, wenn alle Gefahrenmomente beseitigt werden, die den europäischen Frieden bedrohen. Die Stimmung der Abenteuernde wird deshalb ein Zentralproblem nicht nur der Deutschen, sondern auch der gesamten europäischen Politik des Jahres 1927 sein.“

Das Ausland am Neujahrstage.

Londoner Neujahrsfeierlichkeiten.

London. Baldwin hat sich mit folgender Neujahrsbotschaft an das Volk gewandt: „Hinter uns liegt ein Jahr ungünstiger Wirtschaftskrisse und industrieller Depression. Wir wollen und für das Jahr 1927 vornehmen, den angefügten Schaden wieder gutzumachen und unsere nationale Wohlheit im Sinne der Kommerzialität und des guten Willens wiederherstellen.“

Die Weltstadt Macdonalds lauert wie folgt: „Die Männer werden froh sein, das Jahr 1926 hinter sich zu haben. Wir alle hoffen, daß es in Zukunft mehr gesunden Verkauf und etwas mehr geschäftstüchtigen Genius für denjenigen bringt, der mit der Führung der Geschäfte dieses Landes betraut ist.“

Der Vormajor von London drückt die Hoffnung aus, daß man nunmehr einer Periode des wirtschaftlichen Aufwands entgegenblicken dürfe. Die Omen hierfür seien gut. Handel und Wandel seien auf der Aufwärtskurve. Das Niveau der Arbeitslosigkeit sei weniger weit verbreitet und es seien Anzeichen dafür vorhanden, daß in dem Verhältnis zwischen Arbeitern und Brotherrn ein neuer Geist im Werden sei.

Lord George, der sich zur Zeit an den Riviera befindet, äußert sich in seiner Neujahrsbotschaft an die „Lord News“, das wichtigste Organ der Landesreform-Liga sehr optimistisch über die Aussichten seiner Landesreform-Politik. Der Vorsteher des Gewerkschaftsvertrages, Hobs, erklärt, die vergangenen 12 Monate seien eine hürmische Zeit für die Gewerkschaftsbewegung gewesen. Wenn aber nur die Hälfte der Drohungen ihrer Wideracher in die Tat umgesetzt würden, dann versprächen die kommenden 12 Monate ebenso hürmisch zu werden.

Aussprachen des päpstlichen Nuntius und des Präsidenten.

Paris, 1. Januar. Bei dem Empfang des Diplomatischen Corps durch den Präsidenten der Republik Doumergue überbrachte den Tonen Monsignore Maglione die Glückwünsche des Diplomatischen Corps. In seiner Ansprache wies er darauf hin, mit welcher Begeisterung die Bemühungen Frankreichs um die Besteigung der Höhe betrachtet werden seien. Wir sind, so fuhr er fort, sicher, daß die französische Regierung dieses Werk fortsetzen wird. Unser volles Vertrauen ist noch durch die Gedanken bestätigt worden, die der französische Minister des Innern vor mehr als drei Monaten den Vertretern einer so großen Zahl von Nationen entwickele. Seine so bereit und so tief empfundene Worte drückten die Sehnsucht der Völker nach jener Annäherung und vergeistigten Brüderlichkeit aus, die sie in Zukunft zeigen werden, ihre Bunden zu heilen, und die sie zu immer stärkerem moralischen, wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt führen werden. Frankreich kann bei diesem Werk der ländlichen und lokalen Mitarbeit unserer Regierungen und insbesondere derjenigen des Heiligen Peters verhindert sein, der niemals aufgehört hat, mit der Seele eines Volkers im Namen des Friedensfürsten die Abschaffung der Geister zu fordern.

Präfekt Doumergue

dankte für die Glückwünsche und die Anerkennung für das geleistete Werk Frankreichs. Doumergue fuhr darauf wortlich fort: „Das loben abgelaufene Jahr hat in unserem noch durch den Krieg blutenden und leidenden Ländern eine große Hoffnung erweckt. Ein neuer Fortschritt auf dem Wege der Annäherung der Nationen und der friedlichen Lösung von Streitigkeiten bedeutender Art hat es ermöglicht zwischen Völkern, die durch so viele Konflikte voneinander getrennt waren, eine friedliche Zusammenarbeit erwartet zu lassen. Dies wird für die Welt ein gewisses Sicherheitsband sein, wenn jede Nation mit aufrichtigem guten Willen und dem Geiste friedlicher Menschen dazu beiträgt, ohne von einer lokalen Beträchtung internationaler Abmachungen abzuweichen. Diese glücklichen Ereignisse entspringen der von den Völkern und Regierungen immer klarer gewonnenen Erkenntnis von der für einigenen Solidarität und von der Notwendigkeit einer gerechten Befriedigung ihrer gegenseitigen Interessen.“

Dazu gehört die Erkenntnis der Eileseit jenes Großmutes, der früher danach trachtete, die Macht eines Staates auf den Trümmern seines Nachbarn zu errichten. Mehr als jemals wird es ersichtlich, daß die Wohlfahrt eines Landes nicht unabhängig von der anderer Länder ist.“ Doumergue schloß seine Rede mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß auch das neue Jahr dem wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufbau der Nationen dienen werde.

Der Eindruck der Reden.

Paris, 2. Januar. Die Morgenblätter besprechen die gestern beim Empfang des Diplomatischen Corps zwischen dem Apostolischen Nuntius Monsignore Maglione und dem Präsidenten der Republik Doumergue, gescheiterten Reden. Martin schreibt, die Rede des Apostolischen Nuntius ähnelt keineswegs den protokollarischen Ansprachen, die man gewöhnlich beim Neujahrsempfang hört. Im Rahmen des Diplomatischen Corps und ganz sicher auf formelle Weisungen des heiligen Stuhls vorebereitet, habe der Nuntius deutlich die volle Zustimmung des Papstes zu der von Frankreich verfolgten Politik, die an dem Abkommen von Locarno und zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund geführt habe, proklamiert. Diese zustimmende Erklärung habe die Besonderheit an sich, daß sie nicht nur auf den Friedensgeist, der die Haltung Frankreichs inspiriert, bezieht, sondern auch auf die Methoden, die Frankreich seit nunmehr annähernd zwei Jahren anwendet, um seine Grundsätze in die Wirklichkeit umzusetzen. Es sei eine Seltenheit, daß ein Vorsitzender des Papstes sich in so kategorischen Ausdrücken für eine von einer ausländischen Regierung verfolgte Politik ausgesprochen habe, wie gestern Monsignore Maglione. Diese Haltung, die reichlich erwogen worden sei, würde gewiß auf die katholischen Gruppen in Frankreich, Italien und allgemeiner in ganz Europa ihren Einfluß ausüben.

Denize schreibt, Monsignore Maglione habe mit der Tradition lediglich eine banale Ansprache zu halten, gebrochen, um Frankreich zu seiner Bedeutung bringend Politik und insbesondere Frankreichs an seiner Stelle bei der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu beglückwünschen. Jene Rolle Frankreichs in Genf habe damals in der Pariser Presse eine unverständliche Erregung und ungerechtfertigte Kritik verurteilt. Die Presse sei jetzt seitens des Papstes desavouiert worden, denn der Nuntius habe Frankreich zu seiner neuen Politik der Mitarbeit des heiligen Stuhles verpflichtet.

Maiso erklärt, die Rolle und das Werk Frankreichs habe Monsignore Maglione besonders gelobt, und zwar in Ausdrücken, die in der Welt überall finden werden. Jüngst sei erzählt worden, der Papst denkt daran, sich in Genf vertreten zu lassen. Die gestrige Ansprache des päpstlichen Nuntius sei gewiß wunderbar der Zeremonie des Neujahrsempfangs im Elstree angepaßt gewesen, aber sie wäre gerade auch im Völkerbund mit Beifall deurckt worden.

Mussolini

über die Arbeiten des Faschismus im neuen Jahr.

Rom, 1. Jan. Das Direktorium der faschistischen Partei sprach heute Mussolini seine Wünsche zum Jahreswechsel aus. Der Generalsekretär Turati hielt eine Rede, in welcher er u. a. erklärte: In dem neuen Jahre werden wir der Sache der Partei mit einer noch größeren Begeisterung als bisher dienen. Niemals war die Partei so stark und geschlossen. Der Sekretär der Allgemeinen Verwaltung Marinelli, überreichte Mussolini ein Eintragungsbuch der Partei für das Jahr 1927. Mussolini sprach seinen Dank aus und erklärte: Das neue Jahr wird besonders bedeutungsvoll sein. Das Jahr 1926 hat die Schaffung des corporativen Staates; im Jahr 1927 wird dieser Staat auf dem Gebiete der Verteilung der Interessen und auf dem Gebiete der Vertretung des Volkes zuerst praktisch in Erscheinung treten und zwar an der Peripherie, später im Zentrum. So wird unter dem wachsenden Interesse der ganzen Welt der riesenhafte Versuch für die Bildung einer großen nationalen Gesellschaft, die auf ganz anderen Grundlagen als in anderen Staaten aufgebaut ist, durchgeführt werden. Ich bin sicher, daß dieser Versuch glücklich durchgeführt werden wird. Wie sie leben, haben wir ein Jahr intensiver Arbeit vor uns. Sogar den Kameraden in ganz Italien, daß ich nichts für Brüderlichkeit unter den verschiedenen Gruppen und für unerschütterliche gewissenhafte Disziplin eintrete.

Glückwünsche des faschistischen Parteidirektoriums für das italienische Königspaar.

Rom, 2. Januar. Bei einem Empfang im Quirinal, bei dem Turati und die Mitglieder des faschistischen Parteidirektoriums anwanden waren, brachte Turati dem König und der Königin die wärmsten Glückwünsche der faschistischen Organisationen Italiens dar. Der König dankte Turati und erfuhr ihn um nähere Mitteilungen über die Tätigkeit des Direktoriums; die Zahl der Parteimitglieder, die Jugend- und Frauen-Organisationen der Partei, die Anwendung des neuen Parteistatuts und über die wichtigen Befundungen der Tätigkeit der Partei auf den verschiedenen Gebieten des nationalen Lebens.

Neujahrsempfang der Deutschen Gesandtschaft in Athen.

Athen, 1. Jan. Bei einem Neujahrsempfang der Mitglieder der deutschen Kolonie hielt der deutsche Gesandte eine Ansprache, in der er die Verdienste seines Vorgängers, des Gesandten von Schön, hervor hob und in großen Zügen einen Überblick über die wichtigsten Ereignisse der deutschen Politik im vergangenen Jahr gab, wobei er insbesondere die Bedeutung der Tatsache hervor hob, daß Deutschland auf gleichem Fuße mit den anderen Großmächten in den Völkerbund eingetreten ist. Der Gesandte stellte weiter fest, daß die Entwicklung auf dem Wege nach außenwärts bearbeitet sei, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Völkerbund weitere Bekämpfung beabsieden sei. Er würdigte dann die Beweise freundlicher Gesinnung, die Griechenland erst neuerdings wieder Deutschland gegenüber an den Tag gelegt habe, und sprach in warmen Worten seine besten Wünsche für das weitere Wohlergehen Griechenlands aus. — Die deutsche Kolonie richtete ein Glückwunschelegramm an den Reichspräsidenten, in dem sie ihm ihrer Ergebenheit vertheidigte. Zahlreiche Persönlichkeiten erschienen in der Gesandtschaft, um ihre Glückwünsche zum Jahreswechsel zu überbringen.

Berlin. Der Herr Reichspräsident hat auch mit dem König von Bulgarien telegraphische Neujahrsgrüße gewechselt.

Die Neujahrsbotschaft des mexikanischen Präsidenten.

Mexiko. (Steurer.) Die Neujahrsbotschaft des Präsidenten Calles an das mexikanische Volk spielt unverkennbar auf die Petrolumfrage an, obwohl diese nicht ausdrücklich genannt wird. Präsident Calles erklärt, er habe nicht die Absicht, dem Verfassungsgesetz eine Änderung zu geben, durch die legitime Interessen des in Mexiko angelegten Kapitals verletzt werden könnten. Unser Land, fügt der Präsident hinzu, ist durch die im Ausland von seinen Feinden verbreiteten Entstellungen geschädigt worden.

Neujahrsempfang in Wien.

Wien. Bundeskanzler Dr. Seipel überbrachte gestern dem Bundespräsidenten Hainisch namens der Bundesregierung die Glückwünsche zum Jahreswechsel. Der Bundespräsident gab in seiner Erwideration der Freude darüber Ausdruck, daß das Land der Schwierigkeiten Herr geworden sei.

Staatspräsident Köhler

über die Aufgaben des neuen Jahres.

Karlsruhe. Bei der Neujahrsveranstaltung der badischen Regierung im Landestheater, an der sich sämtliche Mitglieder der badischen Regierung, eine große Anzahl von Staatsbeamten, Vertreter der Industrie, Landwirtschaft, Handwerk, Gewerbe, Kunst und Wissenschaft, Vertreter der Stadt und des Landesparlaments, hielt Staatspräsident Dr. Köhler eine Rede, in der er u. a. sagte: Unser badisches Sein ist gesetzigt, obwohl das deutsche Volk tiefschärfstens verachtet wurde. In Beispiellos harter Arbeit, an der viele sich verblutet haben, hat sich Deutschland in der Welt behauptet. Es wird auch weiter bestehen bleiben durch seine gradlinig betriebene Außenpolitik der letzten Jahre, deren Fortführung im Sinne der überwiegenden Wehrhaftheit unseres Volkes liegt. Die Nationen sind auch gewillt, sich zu verbinden. Lassen wir uns in dieser Hoffnung nicht durch das zeitweise Wiederauftreten der Zürnen des Hasses abschrecken. Unter Befreiung zum neuen Staat muß gegen kein von der Erfahrung vor der großen politischen und kulturellen Vergangenheit des deutschen Volkes. Die Feldzeichen der badischen Regimenter stehen drüben im ehemaligen Großherzoglichen Schloss. Welcher Badener schaut nicht mit innerem Stolz zu diesem summen und doch so bedrohlichen Zeugen unserer vaterländischen Geschichte hinauf. Diesen treuen Erinnernden wollen wir pflegen. Möge nie der Tag kommen, da in uns selbst in Vergessenheit versunken ist, was unsere Vorfahren Großes geleistet haben.

Was wir brauchen, ist eine zielflare und feste Führung, die möglichst viele Volksgruppen zu verantwortlicher Mitarbeit in den Parlamenten heranzieht. Was wir erhoffen, das sind Volksvertretungen, die frei von jedem Sofortieren mit vorübergehender Volksgunst nur das wahre Wohl des Volkes als höchste Gerechtigkeit anerkennen.

Wir und Warschau.

Die außenpolitische Polens, die nur aus unvollen Beziehungen zu Warschau im vergangenen Jahre zu ziehen haben, steht nicht gerade sehr gut. Wenn aber Dr. Stresemann in seiner Neuabschöpfung bestreift, und wenn großer Begeisterung und immer wieder einlebender Kündigung die Fortbildung der Verbindlichkeit auf innen wie außenpolitischen Gebiete fortgeschreite gemacht hat, so hat er sicherlich bei dieser Fortschreibung keinen Hinweis auf die „nachbarlichen Bindungen“ geben wollen, die zwischen Deutschland und Polen heute bestehen. Wohlends unter Verbindlichkeit zu den anderen gegen und zumal im Kriege gestandenen Völkern sich in gewisser Hinsicht verbessert hat, so ist die Grundstimmung, die zwischen Warschau und Berlin beobachtet wird, Politik des beiden Völker umfasst, noch genau dieselbe wie in den Tagen, als durch einen Verfall des Friedensvertrags Deutschland im Osten verlustig wurde. Sicherlich darf man sagen, daß es nicht so sehr die Schuld Warschaus ist, wenn diese als notwendig erkannten Friedensverträge zusammengebrochen sind. In den beiden Nationen noch nicht eingetreten sind. In der Hauptstadt haben diejenigen Männer die Verantwortung für den noch nicht zum Stillstand gekommenen Krieg zu tragen, die einstmals glaubten, durch die Annahme des Friedensvertrags die europäischen Verhältnisse konsolidieren zu können. Die Fortsetzung unserer Grenzen im Osten ist so widerwollt, so unerträglich, nicht nur für die Wirtschaft des deutschen Volkes, sondern auch für die Polens, doch selbst die leitenden Persönlichkeiten des Generalsösterreichs längst eingesehen haben, daß diese Regelung, wie sie sinkt in den Tagen des Zusammenbruchs getroffen wurde, für die Dauer keine Geltung haben kann. Daß die polnische Regierung und mit ihr das politische Volk selbstverständlich mit größter Energie dafür eintritt, daß das, was der Versailler Friedensvertrag dem Lande gegeben hat, auch erhalten bleibt, darf nicht Wunder nehmen. Daß aber diese Energie und diese Geduld gegenüber wirtschaftlichen Notwendigkeiten, die Voraussetzung für eine Bereitstellung des europäischen Glendo sind, nicht in Frage kommen dürfen, ist gleichfalls eine Tatsache, die nicht besonders betont zu werden braucht. So steht zwischen uns und Polen der Versailler Friedensvertrag als Hauptmacht, an dem alles zerstört wird, was zu einer Verbündung zwischen den beiden Völkern führen könnte. In seinen unerträglichsten Bedingungen muß er beseitigt oder zum mindesten gemildert werden. Solange die Weltmächte, die heute mit den Geschichten der Welt spielen, sich nicht dazu bereit gefunden haben, aus dieser Erfahrung die Folgerungen zu ziehen, solange kann es keinen wahren inneren Frieden zwischen uns und unserem östlichen Nachbarn geben.

In dem Wissen, daß durch die Abtreitung großer Teile des ehemaligen Deutschen Reiches an Polen ein nicht kleiner Bruchteil der deutschen Bevölkerung zu polnischen Staatsbürgern geworden ist, hat sich die deutsche Regierung dazu entschlossen, mit dem Warschauer Kabinett über die Möglichkeit des Abschlusses eines Handelsvertrages in Verhandlungen einzutreten. Verhandlungen, deren Ergebnis nach Willen der deutschen Reichsregierung in erster Linie den ihm Mutterlande entfremdeten deutschen Landsleuten zugute kommen soll. Seit 1½ Jahren dauern diese Verhandlungen zwischen Berlin und Warschau an, ohne daß man heute in der Lage ist, festzustellen, wann sie zum Abschluß kommen können. Die Schuld an diesem Nichtweiterstreiten der Verhandlungen trägt allein Warschau. Polen hat auch heute, acht Jahre nach dem Friedensschluß, sich nicht dazu bereit finden können, von dem „hohen Hof“ herabsteigen, auf das freundliche Wohlwollen Frankreichs es sinkt lebt. Durch sein Verhalten in den Verhandlungen zeigt es, daß es von dem Warschauer Kabinett, der nach Willen der leitenden Führer des Völkerbundes von jetzt ab die Weltpolitik durchziehen will, nur das herauszunehmen gedenkt, was es aus rein egoistischen Gründen für das Land gut hält. Sehen wir von dieser Stellungnahme Polens ab, es gab im vergangenen Jahr noch eine Reihe von anderen Vorstellungen, die das deutsche Volk überzeugen müssten, daß an einer Aussöhnung mit Warschau in absehbarer Zeit nicht zu denken ist. Wir brauchen nur an den Thorsen-Standort an erinnern oder an die polnische Schulpolitik den deutschen Kindern gegenüber oder schließlich auch an die unglaubliche Preishebe, die gerade in den letzten Wochen gegen den Vorsitzenden der gemischten Kommission, Colonna, gerichtet wird. Heute trifft so die deutsche Politik auf offene Feindschaft der Warschauer Regierung. Darf es die Welt in Erstaunen setzen, daß angeblich dieser Tatjachen in Deutschland recht wenig Hoffnung vorhanden ist, ein so netz vorzeigendes Misstrauen aufzuzeigen? Das deutsche Volk, durch den Versailler Friedensvertrag in tiefe Not und Verflüchtigung gefürt, denn im Augenblick nicht daran, durch kriegerische Komplikationen oder durch Revanchegedanken gegen die Russen, die eine Welt um das Reich aufgebaut hat, anzutreten. Es verlangt nur, daß man ihm die Voraussetzungen für seine Lebenssicherheit, für sein nationales Dasein, seine staatliche Souveränität und sein Selbstbestimmungsrecht gibt. Der Schritt, Verständigung zu schaffen, hat nicht von uns auszugehen. Dieser Schritt muß von der anderen Seite getan werden.

Zwei Briand-Interviews.

No rris. Das Journal veröffentlicht ein Interview, das Briand einem Mitarbeiter des Blattes gewährte.

Briand erklärte, der Polnischer von Socino komme das Hauptverdienst an, den Vertrag von Versailles, von dem man erwartet habe, daß er durch Gewalt erzwungen sei, durch eine freiwillig aufzuhende gesommene Abmilderung bestätigt zu werden.

Über die Annäherung an Deutschland erklärte Briand, daß diese nicht beabsichtigt sei. Der geringste Anlaß löse eine Auseinandersetzung aus. Dies gelte auch für den bedauerlichen Zwischenfall von Danzig. Über sobald Frankreich die Begründung der Verurteilungen vorgenommen habe, hätten die Polen sich aufgehoben. Das sei darauf zurückzuführen, daß in Deutschland und in Frankreich doch manches anders geworden sei. Nach Wiederzusammensetzung des Parlaments müsse eine klare präzise Aussprache erfolgen, damit man in Frankreich weiß, was man will und damit man wählt. Die Stunde sei gekommen, vor dem Lande die Verantwortung zu übernehmen. Die Behauptungen über Wirtungsverschwendungen zwischen ihm und Poincaré sowie anderen Kabinettsmitgliedern seien reine Phantasie.

Briand stellte ferner eine Entbindung im Kreise fest. Ein System der Friedensgerichtsbarkeit erzeige das System der Gewalt. Um den Frieden zu wahren, genüge es nicht, davon zu sprechen, sondern man müsse energisch wollen und organisieren. Das hindere übrigens nicht, daß aus gesunkenen Friedensmaßnahmen getroffen werden. Auch die Außenpolitiker des Patriat batte eine Unterstützung mit Briand, in deren Verlauf der französische Minister des Innern erklärte, daß Jahr 1929 habe in Europa eine Friedenskräftigung gebracht, die ein solches Werkzeug gegen die Gefahr eines Krieges bilde. Den deutsch-französischen Vertrag bezeichnete Briand als eine Abmachung, die bis in das allgemeine Friedenssystem einzugehen, dessen qualifizierter Garant der Völkerbund sei. Die französisch-italienischen

Verträge seien ebenfalls eine Abmachung, die bis in das allgemeine Friedenssystem einzugehen, dessen qualifizierter Garant der Völkerbund sei.

Eine neue Gewaltentlastung in Godthaab.

Godthaab. Eine erneute Gewaltentlastung droht nach wie vor in vielen Ländern eingesetztes Zeugnis wieder die Riesengewalten militärischer und ziviler Art. Ein Beispiel hierfür ist die Sowjetunion. Von der Sowjetunion wurde ein ziviler Strom. Sie kann sowohl auf dem Lande wie in der See über die Weltmeere streichen. Der Friedenskrieg erfüllt bereits den Raum. Die ersten Verhandlungen vom Juni vor kurzem haben,

Schweres Gewinbungsläßt.

Groningen, 2. Januar. Gestern ging in den ersten Nachmittagsstunden vom Kriegsamt am Kielberg eine Bombe nieder, die zwei auf dem Berghaus befindende Offiziershäuser unter sich begrub. Von den Bergbaudörfern, dem Deutschen, angestellten Bergleuten, flogen Engländer und einen Offiziere aus dem Kiel beruhend nur bestrebend geborgen werden, während fünf andere nur noch als Seelen unter den Scherbenstücken herausgesogen wurden. Zwei der Verunglückten konnten noch nicht aufgefunden werden.

Ruß einer Melbung des Generalstabes und Wissenschaftsministeriums bestand die eine der beiden Parteien, die bei Kiel durch eine Bombe verletzt wurden, aus zwei Deutschen, dem Oberregierungsrat Lehr und dem Beamten Dr. Reh aus Hamburg, sowie aus dem Offizier Stroh aus dem Kiel. Von den Deutschen konnten nur Dr. Lehr gerettet werden. Die anderen beiden befanden sich neben Engländern unter den Scherbenstücken herausgesogen wurden. Zwei der Verunglückten konnten noch nicht aufgefunden werden.

Die Montagsschule meldet auf Groningen noch folgende Einschätzungen: Von den 2700 Mietern haben Kriegsamt 100 eine Landmine von 250 Meter Länge, welche zu Fall und zerstörte die beiden St.-Partien. Von der ersten Gesellschaft bestand die eine der beiden Parteien, die bei Kiel durch eine Bombe verletzt wurden, aus zwei Deutschen, dem Oberregierungsrat Lehr und dem Beamten Dr. Reh aus Hamburg, sowie aus dem Offizier Stroh aus dem Kiel. Von den Deutschen konnten nur Dr. Lehr gerettet werden. Die anderen beiden befanden sich neben Engländern unter den Scherbenstücken herausgesogen wurden. Zwei der Verunglückten konnten noch nicht aufgefunden werden.

Oberregierungsrat Lehr tot.

Berlin. (Kunstmarkt) Nach weiteren Nachrichten über das Gewinbungsläßt in Gorlitzberg ist Oberregierungsrat Lehr von der hiesigen Hamburgerischen Gewerkschaft, der erster als gerettet gesehen war, doch tödlich verunfallt. Noch ist sein Graber, der Kunsthistoriker Dr. Reh aus Marburg mit dem Leben verstorben.

Glingberlehr nach dem Herg.

Groß-Berlin. Im Herg wurden in den letzten Tagen Verhandlungen über den Anlaß einer Art an das große deutsche Glingberlehr geöffnet. Gelingberlehr befindet sich bislang: Goslar, Bergneustadt und Wittenberge, im Vorland: Olsbergheim und Quellendorf. Diese Wälder sollen noch den erweiterten Wäldern möglich Anlaß an Hannover erhalten, sodass eine Verbindung von der See nach dem Herg gefordert würde. Geplant ist außerdem eine Straße von Braunschweig nach Goslar, von wo Anlaß nach Goslar eingerichtet wäre. Als Mittelpunkt des Herg-Neges ist Braunschweig angedeutet.



Neubestellungen

analog in allen Städten der Gewerkschaft von Ries und Umgangsgut gerechte Blätter Tagblatt zum Beginn des Jahres 1927 nehmen jederzeit einzugehen für

Hoboken: 2. Höchst, Hoboken Nr. 67

Glaubig: 2. Höchst, Glaubig 17 C.

Goslar: 2. vermo. Schreiber, Nr. 54 D

Groß: 2. Hanbold, Großherz. Nr. 17

• 2. Geisenfeld, Geisenfeld 4

• 2. Kult, Kult 19

• 2. Michel, Michel Nr. 3

• 2. Olfers, Olfers Nr. 7

Gröbbeck: 2. Gröbbeck, Bremenberg Nr. 17

Haldorf: 2. Haldorf, Haldorf Nr. 3

Hannover: 2. Hannover, Hannover Nr. 17

Hannover: 2. Straße, Straße, Hannover Nr. 14 b

Hannover: 2. Straße, Straße, Hannover Nr. 19

Hannover: 2. Straße, Hannover Nr. 17

Hannover: 2. Straße, Hannover Nr. 9

Hannover: 2. Hannover, Hannover Nr. 24

Hannover: 2. Hannover, Hannover Nr. 41

Hannover: 2. Hannover, Hannover Nr. 41

Hannover: 2. Hannover, Hannover Nr. 14 b

Hannover: 2. Hannover, Hannover Nr. 3

für haus und Garten

Der wilde Truthahn.

Macht schon unser zahmer Puter einen abenteuerlichen Eindruck, so gilt das noch mehr für seinen wilben Stammvater, der bekanntlich in Nordamerika, namentlich in den Oststaaten zu Hause ist. In der Färbung unterscheiden sich beide nicht allzusehr, nur sind alle Farben bei dem wilden seltener und ausgeprägter als bei unserem Bronzeputer. Der Metallglanz des Gefieders erreicht eine Pracht, von der das Haustier in seinen könnten Vertretern keine Vorstellung mehr geben kann, ebenso leuchten die farbigen nackten Hautstellen noch unheimlicher und schrecklich besetzt, neben anderen unterscheidenden Eigenheiten, der Wildtinte an der Borberbrust einen bis 10 Centimeter langen Bart aus borstenartigen Federn, der bei ihm noch viel auffallender wirkt als das gleiche Federbüschel bei dem Haushuter, wo es um so kleiner wird, je mehr sich die Form durch Rückung von der Stammart zu unterscheiden beginnt. Außerdem ist der Wildvogel schlanker und drückt in seiner ganzen Erscheinung noch mehr törichtes Selbstbewusstsein aus. Dennoch würde jeder die nahe Verwandtschaft zwischen beiden erkennen und in ihrer Lebensführung unterscheiden sie sich nur insofern, als dem einen der Mensch die Freiheit genommen hat. Die Truthahnzucht besteht jetzt auch in Deutschland wieder zahlreiche tüchtige Vertreter und für diese ist es wichtig, zu wissen, wie der Vogel in der Wildnis lebt. Da Nordamerika seit langem nach allen Richtungen hin durchforscht ist, so weiß man darüber ziemlich genau Bescheid. In ihrer Heimat unternehmen die Truthähner, die dort oft in großen Vögeln zusammenleben, oft sehr weite Reisen, um zu den guten Futterplätzen zu kommen, wo entweder die Beeren, die eine wichtige Rolle in ihrer Ernährung spielen, oder die Baumfrüchte reif sind, oder wo gerade junges Gras und die Kräuter sprossen, ohne die sie in der Gefangenschaft ebenfalls wie im Freien leben auskommen können. Bei diesen Reisen trennen sich, wie behauptet wird, die Männchen oft von den Weibchen und bilden jede Gesellschaften für sich, um sich dann wieder zu vereinigen, wenn gute Weideplätze gefunden werden. Das ist um so auffälliger, als sonst die Tiere, die sich einmal zusammengefunden haben, sich eine gewisse Treue, wie man schon beobachtet hat, für das ganze Leben halten, wobei allerdings die Hühne selten sind, daß der Hahn sich mit einer Henne begnügt. Mehrere Forscher berichten eine Tatsache, die beinahe unglaublich scheint. Wenn die Truthähner auf ihren Zügen an einem breiten Fluss kommen, so wagen sie ansfangs nicht, über ihn hinwegzufliegen, sondern ruhen sich erst lange Zeit abwartend aus. Dann gelingt es aber den meisten, auf ein von einem alten Hahn gegebenes Zeichen hin, den Fluss im Flug zu überqueren. Einzelne aber fallen dabei ins Wasser. Diese Tiere nun, was wir unserem Puter niemals trauen würden, breiten Schwanz und Schwingen aus, rudern mit den Läufen und erreichen mühsam schwimmend schließlich alle das Ufer. Bemerkenswert aus dem Wildleben der Truthähner ist für den Züchter besonders das eine: Wie die gesäumten, so sind schon die wilden Vögel sehr empfindlich gegen dauernde Feuchtigkeit. Das brütende Weibchen sucht sich stets einen vollkommen gegen Nässe gesicherten Nistplatz aus. Sind aber erst die Küken ausgeschlüpft, so schütt und bewahrt sie sie auf alle Weise vor Regen und Bodenfeuchtigkeit.

Der Truthahn kam bald nach der Entdeckung Amerikas nach Europa, wurde hier zuerst für eine Art Pfau gehalten und galt lange als ein so kostbares Gefügel, daß stellenweise durch gesetzliche Bestimmungen geregelt wurde, wer „hochgeboren“ genug war, um von seinem Fleisch essen zu dürfen. Die Einbürgerung auf den Geißelhofen hat wenig Mühe gemacht. Noch jetzt werden wildgefangene Truthähner ohne große Umstände zähm und benehmen sich ganz wie Hausgeflügel. Ja, man kennt Fälle, und anscheinend sind sie gar nicht sehr selten, wo sich wilde Truthähner freiwillig unter eine Herde zähme gemischt und an ihnen solchen Gefallen gefunden haben, daß sie ganz von selbst mit diesen in den Stall gegangen sind, zur großen Überraschung der Haushfrau, die am Morgen die Schar ihrer gesiederten Pfleglinge aus dem Stalle ließ.

Nicht alle Geißelzüchter lieben den Truthahn. Vieles erscheint er zu eigenwillig und rechtshaberisch, obwohl er auf Ordnung im Hof hält und am Bachsamle manchen Hund erachtet. Aber niemand kann leugnen, daß er ein Charakter und daß die Henne die beste Mutter ist, die es geben kann. Wer ihn richtig beobachtet, der kann wohl verstehen, wie die Amerikaner bei ihrer Unabhängigkeitserklärung eine Zeitlang die Abstößung haben konnten, den Truthahn zu ihrem Wappenvogel zu machen an Stelle des Adlers, der ein imposanter Räuber, aber ohne jede bilaetliche Tugend ist.

Die Erhaltung des Dauerobsts.

Das diesjährige Dauerobst zeigt infolge der groben Nässe des vergangenen Sommers eine frühzeitige Reifung zum Hause. Selbst die kleinste und nur scheinbare Beschädigung veranlaßt den Hähnchenreiter zum raschen Entwickeln. Will man wirklich haltbares Obst haben, so müssen dieses Jahr mit ganz besonderer Sorgfalt alle beschädigten Früchte ausgeschieden werden. Das beschädigte Obst kann ja entweder zum Einkochen oder zum Mosten verwandt, gedörrt oder für den halbdigen Verbrauch beizugelegt werden.

Die Temperatur der Lagerräume muß möglichst niedrig gehalten werden. Eine Temperatur von 2 bis



4 Grad Celsius wird das richtige treffen. Je höher die Temperatur, desto mehr werden die Hähnchenäpfel ausgebreitert. Das einzusetzende Obst darf, falls man nicht über Härten verfügt, auch nicht auf zu große Haufen geschichtet werden. Das Obst erwärmt sich beim hohen Aufschichten, es kommt sogar zum Schwitzen und das niedergeschlagene Wasser wird die Rinde auf. Damit wird die Ansiedlung der Pilze erleichtert, das Pilzfadengewebe dringt in das Fruchtfleisch und dem Hähnchenprozeß wird großer Vorschub geleistet.

Also nicht hoch ausschichten und stechiges Rütteln der Lagerräume, dann werden wir dem zu frühen Haulen entgegentreten können.

Ist das Obst nun einmal im Keller, so ist ein stechiges Nachkontrollieren unerlässlich. Fast alle Tage sogar sollte nachgesehen und die schadhaft gewordene Früchte sollten sofort entfernt werden. Dadurch wird der Ausbreitung der Hähnchen aus vorgebeugt.

Barbarazweige.

Am St. Barbaratag, dem 4. Dezember, brechen sich, die es in dem bekannten Bliebe heißt, die jungen Mäbchen einen Zweig vom saßen Altschbaum, von einem anderen Obstbaum, vom Faulbaum oder von der Schleife. Dieser Zweig, in Wasser gesetzt und in der erwärmten Wohnküche gelassen, soll bis Weihnachten Blüten treiben. Tut er es, so hat seine glückliche Besitzerin im neuen Jahre Heiratsausichten, bleibt der Zweig kahl, so muß sie ihre Wünsche noch um ein Jahr zurückstellen. Dieser Brauch ist in vielen deutschen Gegenden verbreitet und er ist so hübsch, daß auch längst verheiratete Frauen, die kein Biedermeierstiel mehr nötig haben, diese Zweige aufstellen und sich an ihrer Blütenpracht mitten im rauhen Winter erfreuen. Oftmals aber will der Zweig wirklich nicht auszuschlagen und dann war die Mühe vergebens. Es gibt ein ziemlich einfaches Mittel, um in solchen Fällen das Glück zu verbessern. Man setze den Zweig in eine Flasche, deren Wasser man eine Spur Salz beigelegt hat, und man verschließe den Hals der Flasche mit einem wenig feuchten Lehm luftdicht. Dann wird gewöhnlich, nämlich, wenn man den Zweig in einigermaßen gleichmäßiger Temperatur hält und nicht zwischendurch einmal austrocknet, das Stiel eine Blüte bringen.

Dieses alte Vorrecht, den Flaschenhals mit Lehm zu versieben, wende man auch an, wenn man aus abgeschnittenen Zweigen von Blerpflanzen Stielinge erzielen will, z. B. wie auf unserer Abbildung von dem beliebten Oldenland. Sie bewirken sich bedeutend besser und sicherer, wenn der Flaschenhals mit Lehm geschlossen ist. Bei solcher Stielungszauber wird oft der Hölzer abgegangen, doch man die ausgeschlagenen Wurzeln viel zu lang werden läßt. Man wartet, bis sie etwa fünf Zentimeter lang sind, was in kurzer Zeit erreicht ist. Dann pflanzt man sie in einen Topf mit humoser, mit etwas Torf durchsetzter Erde, die man sieht, besonders im Anfang, sehr nass hält. Hierauf stellt man den Topf sonnig und hell, und sobald die Blätter zu treiben beginnen, so daß man sieht, daß die Bewurzelung vollendet ist, spart man nicht mit milden Düngesäften. Den Topf wählt man so groß, daß ein Umpflanzen erst im nächsten Herbst notwendig wird.



Sammelt die Brennesseln!

Wer kennt nicht dieses angeblich häßliche Unkraut und wieviel würden es, wenn sie könnten, mit Stumpf und Stiel von der Welt verschwinden lassen. In Wahrheit ist die Kessel ein sehr nützliches Unrat. Trotz ihrer großen Läufigkeit und ihrer Nachgiebigkeit besitzt diese Pflanze recht nützliche Eigenschaften. Die jungen Triebe können als Spinat gekocht oder als blutreinigende Suppenzutaten verwendet werden. Die Brennessel erweist sich aber auch bei der tierischen Ernährung als sehr wertvoll. Die jungen Schätzlinge enthalten eine Menge Fett- und Eiweißstoffe und sind sehr leicht verdaulich. Brennesselbeigaben sind bei der Schweinezucht ein Maß sowie auch auf dem Geißelhof von recht großem Vorteil. Im Frühjahr zum Beispiel, wenn das Grünfutter noch spärlich ist, finden wir an geschlungenen Lagen bereits die Brennessel. Für junge Hühnchen und Enten bilden diese Schätzlinge ein willkommenes Futter und zugleich sind sie ein Heilmittel gegen Verdauungsstörungen. Die Brennessel werden getrocknet und dann klein gehackt (ähnlich dem Spinat) und dem übrigen Futter des Geißelhofes bis zu einem Drittel beigemengt. Die Tiere entwideln sich bei dieser Futterzusammensetzung recht gut. Über auch ältere Hühnchen und Enten ist das Nesselfutter recht zuträglich und erhöht gleichzeitig die Gelegefähigkeit.

Auch für den Ziegenstall ist die Brennessel ein gern genommenes Krautlein, nicht in grünem, aber in gedörrtem Zustande. Es empfiehlt sich deshalb, die an einigen Orten massenhaft vorkommende Brennessel ähnlich wie das Gras zu ernten, gut zu dünnen und im Winter den Ziegeln unter das Futter zu mischen. Dazu braucht es keine weitere Behandlung. Dem Geißelhof wird es wohl am besten in Pulverform unter das andre Trocken- oder Nassfutter gemischt.

Die Ernte der Brennessel ist auch nicht so schwierig. Vieles wird es sogar möglich sein, das Kraut mit der Sense zu schneiden. Wo das Gelände den Gebrauch der Sense nicht gestattet, nimmt man eine Sichel zu Hilfe, zieht aber vorher ältere, jedoch nicht durchlöchernde Handschuhe an. Das so gesammelte Kraut nimmt man in ein Stück Tuch oder in einen Sac und bringt es nach Hause, wo es im Freien an der Sonne gut gedörrt wird. Hierauf schlägt man es mit dem Stiel auf den Hemboden, wo es dann im Winter mit dem andern Nassfutter genügend durchmischer kommt.

Für Geißelhof bestimmt Brennesseln zuverlässig man zu zweckmäßigem unmittelbar nach dem Dörren, sammelt sie in einem Sac und bewahrt sie an einem trocknen Ort auf.

Der Samojedenhund.

In England beginnt man sich neuerdings wieder mehr der Einführung fremder Hunderassen zuwenden, nachdem mehrere derjenigen, welche den alten Ruf der britischen Hundegezüchtung begründet hatten, durch Überzüchtung und Entartung gesunken waren. So ist der prächtige Chinische Schauschwein jetzt in England sehr Mode und neuerdings kommt er auch schon zu uns herüber. Augenfällig scheint man die Hunde des hohen Nordens für die Blodhundezüchtung zu „entdecken“ und namentlich der Samojedenhund erscheint auf den Schauen der fortgeschrittenen und verblüffenden Klasse. Der Samojedenhund ist nur einer der verschiedenen sich ziemlich ähnlich sehenden Hunde des hohen russischen und sibirischen Nordens, welche dort ein unentbehrliches Haustier sind und gemeinsam mit dem Rentier dem Menschen das Bewohnen der unwirtlichen Zonen überhaupt erst möglich machen. Sie dienen zur Bewachung des Hauses, zum Hüten der Rentierherden, aber auch zur Jagd und als Jagdtiere vor dem Schlitten, wenn sie dazu auch nicht so regelmäßige verwenbet werden wie die ihnen sehr verwandten Eskimo-Hunde. Alle diese nordischen Hunde haben sehr viele gemeinsame Züge: sie sehen, obwohl in der allgemeinen Erscheinung als große starke Spitzte zu bezeichnen, stark wildhundähnlich aus und verleugnen ihre Verwandtschaft mit dem Wolf nicht, dem sie auch, bei aller Hundezähmtheit und Hundetreue, einigermaßen an Temperament und Kraft gleichen. Ihre Farbe erinnert trog verschiedener Tönung immer etwas an die Eisfelder ihrer Heimat und gleicht oft überraschend dem des Eisbären.

Kennzeichnend für alle diese nordischen Hunde ist ihre sehr starke Behaarung, die „doppelt“ genannt werden darf, da die Tiere durch eine dicke Unterwolle ausgezeichnet sind, welche unter dem schlanken, langhaarigen und abstehenden Pelz verbreitet liegt. Ob man mit der Einführung dieser Tiere in mildere Gegenden viel Freude erleben wird, ist abzuwarten. Wir bezweilen es. Wie man bei den reisenden Eskimo-Truppen sehen kann, die gelegentlich bei uns auf Fahrzeugen gezeigt werden, leiden die Hunde bei uns im Sommer furchtbar unter der für sie ungewohnten Hitze. Bei längerer Dauer in unseren Himmelsstrichen dürfte daher der Doppelpelz sehr schnell an seiner imponanten Dichtigkeit und Fülle verlieren. Ebenso dürfte es dann bald mit dem Temperament geschehen. Man hat doch nicht einmal die Hochlandshunde auf die Dauer bei den großstädtischen Dingen in Form erhalten können. Wir befürchten so viele Hunderassen, die unseren Bedürfnissen angepaßt sind, daß man die nordischen Hunde ruhig den Gegenden überlassen soll, in die sie hineingehören. Sie dem menschlichen Bedürfnis nach immer neuen Selbstmachten zu opfern, dazu sind sie ja regellos.

Die geschichtliche Entwicklung der Haushuhn-zucht.

Den langen Streit über die Abstammung unserer Haushuhnrassen faßt Hans Engler in einer übersichtlichen Betrachtung zu folgendem Ergebnis zusammen: Es kann als feststehend gelten, daß das ursprüngliche Stammeland Indien ist. Von den heute noch lebenden vier Stammhühnern kommt allein das Bankivahuhn als Stammsform der Kulturrassen in Frage. Eigentliche Hühnerzüchtung wurde zuerst von den Chinesen betrieben. Sie erhielten laut alter Berichte das Huhn aus dem Westen. Nach Kleinasien, Nordafrika und Südeuropa dürfte das Huhn etwa im 7. oder 6. vorchristlichen Jahrhundert gekommen sein. Ob für Mittel- und Nordeuropa die gleiche Zeit angenommen werden darf, ist sehr zweifelhaft. Allerdings noch kam das Haushuhn erst mit den Römern kurz vor Christi Geburt in unsere Gegend. Während des Mittelalters fand es allgemeine Verbreitung. Die züchterischen Fortschritte jener Zeit waren aber verhältnismäßig klein. Erst die letzten hundert Jahre brachten in dieser Hinsicht einen bemerkenswerten Umschwung, der sich in bedeutender Vermehrung der Rassen ausdrückt. Heute besitzen wir etwa 120 verschiedene Hühnerrasse, an denen im Vergleich zu ihrer kleinen, rehfarbenfarbigen Stammsform, die im Jahre nur acht bis zwölf Eier legt, manches sehr Interessante auffällt. Um ein bekanntes Vergleichsbeispiel anzuführen, sei daran erinnert, daß wir heute Hühner besitzen, die es im Jahre auf über 300 Eier bringen. Solche Tiere sind allerdings selten.

Gegenwärtig besteht kaum mehr ein Bedürfnis nach neuen Rassen, denn abgesehen davon, daß es teilweise recht schwierig ist, gewisse moderne Züchtungen nur einigermaßen standartsgemäß zu erhalten, geschweige denn sie zu verbessern, ist zu sagen, daß wir heute dem Juge der Zeit folgend das Hauptaugenmerk auf die Leistung des Huhnes legen. Ballenheit und Führing, diese beiden zusammengesetzten, dem wirklichen Leistungszüchter unerlässlichen Dinge, erlangen mit Recht immer größere Bedeutung. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Hühner nicht allein der Eier wegen menschliches Interesse bedienen, indem sie beispielsweise auch schöne Federn haben können, so ist, so prosaisch es klingen mag, eben doch zu sagen, daß mit Hühnern, die im Jahre nicht weniger als 120 Eier legen, Geißelgezüchtung deutlich ein schlechtes Geschäft bedeutet.

SLUB
Wir führen Wissen.

Unterwertung von Wertpapieren und Wertzetteln. Die wöchentlichen Zinsen aus den Kassen angekündigt wurden, in dem Maße, wie die Vermögensanlagen außerordentlich bestimmt wurden. Innerhalb kaum gelangt werden, daß die Ortsfrankenstein ihre Beitragssatzung so einschärfen haben, daß von einer unüblichen Belastung der Wirtschaft nicht gesprochen werden kann. Die Ortsfrankenstein verfügen am 31. Dezember 1924 über 26.320.000 Reichsmark fest angelegtem Vermögen, darunter befinden sich die Aufwertungsbeiträge. Wird die Summe der gleichen Vermögensanlagen im Jahre 1924 mit 16.280.000 R. gegenübergestellt, so steht fest, daß die Ortsfrankenstein in der Feststellung der Beitragssätze sehr vorsichtig vorgehen.

Ob die Ausnutzung von Reserven wäre der Mittel der Frankenstein außerordentlich gefährdet. Außerdem sind die Kosten nach dem Gesetz verpflichtet, einen Reservefonds in Höhe einer Jahresausgabe zu erholen. Wird beurteilt, daß die Ortsfrankenstein im Jahre 1924 insgesamt 350.720.000 R. für Sach- und Verluste ausgeben haben, so zeigt auch dies, daß die Angriiffe gegen die Frankenstein unberechtigt sind; denn die Kosten verfügen erst über den 8. Teil des Kapitals, das sie nach dem Gesetz befreien müßten. Werden sämtliche Aktien berücksichtigt, dann ist erst ein Drittel des Reservefonds vorhanden.

Bemerktes.

Eine familiäre Tragödie in der Silvesternacht in Düsseldorf. In der Silvesternacht erschlug der 44-jährige Schmied Valentin v. Steinmetz, wahrscheinlich im Verlaufe eines Streites, seine Frau mit einem Messerbeschwerer. Er leitete dann von der Küche her einen Schlauch von der Gasvorrichtung nach dem Schlafzimmer seiner beiden Kinder und ließ das Gas ausströmen. Als er seine Familie tot sah, schrie er noch Briefe und trat leidwillig Verhandlungen. Dann sagte er sich eine Stugel durch den Kopf. Das Motiv der furchtbaren Taten war Eifersucht.

Eine ganze Familie ermordet. Aus Polen wird gemeldet: Wie die "Ukrainische Rundschau" meldet, haben unbekannte Täter in dem Dorfe Blaudschins eine aus sechs Personen bestehende Familie ermordet. Die Mörder waren spät abends in die Wohnung der Familie eingedrungen und hatten die beiden Eheleute, den 72-jährigen Landwirt Schmitz und dessen Ehefrau, mit einem Jagdgewehr erschossen. Den vier Kindern des Chevages wurden die Kleinen durchschütteten. Nach der Tat stießen die Mörder das Wohnhaus in Brand und flüchteten. Die herbeilegenden Nachbarn konnten aus den Flammen nur noch die Leichen der Familie bergen.

Selbstmord einer russischen Sängerin. Der "Montagspost" zufolge hat sich in der Nacht zum 1. Januar die russische Sängerin Murawowa, die Gattin des einen Sohn des Weihens Berlins beschäftigten russischen Geigers Salomon Spitzow, im Heizkeller des Hauses erhängt. Die auffallend schöne Frau war von ihrem Mann schon verchiedentlich so schwer misshandelt worden, daß die Nachbarn die Polizei zu Hilfe riefen.

Selbstmord eines Krupp'schen in Oberberamten. Nach einer Meldung der "Post-Zeitung" verübte im Eltern Unternehmensgründung der Direktionsassistent der Firma Krupp von Vaar Selbstmord. Van Vaar war am Heiligabend unter dem Verdacht, zugunsten Frankreichs Handelspläne getrieben zu haben, verhaftet worden, gerade als er im Begriff war, nach Paris abzureisen.

Aus Unverständigkeit seine Braut erschossen. In der Neujahrsnacht hat sich in Blaibach im Allgäu ein erschütternder Vorfall abgespielt. Der Händler Schönberger sprach mit einem Revolver und lebt dabei auf sich und seine Braut an. Möglicherweise hat die Witwe und die Braut schwer verletzt zusammen. Sie verstarb nach wenigen Minuten. Schönberger wurde ins Gefängnis eingeliefert.

Auffklärung eines Mordes durch ein 3½-jähriges Kind. Von der Kriminalpolizei in Beuthen wurde der 28 Jahre alte polnische Seilfärbeiter Olsadom unter dem Verdacht verhaftet, seine Geliebte ermordet zu haben und auch an einer bei Stettin ausgeführten

Mordtat beteiligt gewesen zu sein. Die Aufklärung erzielte R. des Sohnes habe im Verlaufe einer geistigen Besinnung der Witwe eine bestürzte Veränderung bei Schönberger vor der Mutter gegeben. In der Tat wurde bei Schönberger in Überzeugen die Witwe in einem Wallergraben gefunden.

Folgen des Freitags. Das Unwetter ist eine Gefahr, die die Jugend noch viel zu wenig erkennt. So wie bei Höchst am Main brachte ein Junge vom Wagen ab und wollte auf den Buschwerken überqueren, wurde er von einem Verkehrsauto erfaßt, daß an dieser Stelle gerade das Gehölz übersehen wollte. Der Junge kam noch glücklich mit einem Überholenstreif davon. Wäre das Auto nicht in möglichem Tempo gelaufen, so hätten die folgenden noch weit schlimmer sein können.

11 Stunden zwischen den Schichten. "Daily Chronicle" aufgibt hier auf der Great Western Line ein Mann aus einem Wagen eines Nachtwuges und lag 11 Stunden bewußtlos zwischen den Schienen. Während dieser Zeit fuhr mehr als 70 Verkehrs- und Güterzüge über ihn hinweg ohne ihn zu berühren.

Keines Unglücks in der Garze Oderbrücke. Um den Großfährdienst Stettin-Berlin nach dem Eissturm der Garze Oderbrücke wieder frei zu machen, sind umfangreiche Sprengarbeiten vorgenommen. Der noch erhaltenen Brückenbogen aus Beton sollte entfernt werden. Bei dem Versuch, die Last durch auf zwei Oderkähnen ruhende Gerüste aufzunehmen, brachen diese plötzlich unter grobem Gewicht in sich zusammen. Der Arbeiter bemächtigte sich einer Bank. Sie sprangen zum Teil ins Wasser. Es ist jedoch niemand dabei ums Leben gekommen. Der Brückenbogen stieß nach dem Zusammenbruch der Gerüste wieder auf die alten Brückenlager. Dabei erwies sich der ebenfalls als unsicher bezeichnete Strompfeiler als kräftig genug, die Last erneut aufzunehmen. Die Freimachung des Schiffahrtsweges dürfte dadurch eine beträchtliche Verzögerung erfahren. Die Sprengarbeiten der ziemlich gebrochenen Brückenlager lassen sich vor Entfernung des Brückenbogens, der der Stadt Garz erhalten bleibt, nicht durchführen.

Schloß Eisenburg in Flammen. In Schloß Eisenburg bei Memmingen brach am Silvesterabend ein großer Brand aus. Um 8 Uhr abends stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Die Rettungsarbeiten waren durch Wassermangel sehr erschwert. In dem Schloß, dessen Dachstuhl und oberes Stockwerk ausbrannten, wurden reiche Kunst- und Kunstsammlungen vernichtet oder stark beschädigt. Der Gesamtschaden ist erheblich. Das Feuer soll durch einen schadhaften Raum entstanden sein. Feuerwehr mit Einbrechern im Keller. In Berlin verteuften Einbrecher in ein Wollwarengeschäft in Berlin einrädingen. Als Polizeibeamte erschienen, versteckten sie sich in einem Kellergang. Es entpuppte sich ein längeres Feuergefecht, währenddessen es den Einbrechern gelang, nach dem Boden des Nachbarhauses zu entkommen, dort wurde einer von ihnen von den nachstellenden Beamten festgenommen, während der andere entflohen.

Die Grippe in Berlin. Das unbeständige regenfeuchte Wetter ist für die Berliner nicht ohne Folgen geblieben. In den letzten Tagen sind zahlreiche Fälle von Grippe aufgetreten und zwar sind nach den vorliegenden amtlichen Statistiken durchschnittlich an einem Tage 100 Erkrankungen mehr zu verzeichnen als im Vorjahr. Noch viel häufiger treten Erkrankungen wie Schnupfen mit Fieber auf. Stadtmédicalrat v. Bragall ist jedoch der Meinung, der Zustand, daß bei der augenblicklichen ungewöhnlichen Witterung Erfolungen mit Lungenerkrankung sehr stark auftreten, lasse vorläufig noch nicht auf eine Epidemie schließen.

Starke Röte in Spanien. In ganz Spanien herrscht starke Röte. Unaufhörlich fällt Schnee, sogar in Malaga. Fünf Tage sollen durch den Schnee, der stellenweise drei Meter hoch liegt, blockiert sein. In Madrid und sechs Provinzen der Röte zum Drei gefallen. Das Unwetter auf See hat vier Dampfer zum Sinken gebracht. Der angerichtete Schaden wird auf wenigstens 250 Mill. Pesetas geschätzt.

Der Schneesturm in Spanien. Nach Wiederherstellung der telegraphischen und telefonischen Verbindungen wird jetzt erst bekannt, daß infolge des heftigen Schneesturms, der vor allem im Osten und Süden Spaniens wütete, ein Verdonzug am 26. Dezember auf

dem Teide gestoppt. In Spanien (Mutter Natur) ist die Wiederherstellung eines Stroms und dort 20 Minuten Möglichkeit zur Herstellung der Reisen, unter denen sich auch der Großteil von Toledo, Cardenal Meng u. Calatrava befand, besteht nicht, da der Bahnhof sieben Kilometer von dem nächsten Dorf entfernt ist und die Wege infolge der Schneemassen ungänglich waren.

Der polnische Kronprinz in London auch im Wahlmann bestreitig aufgetreten, daß der Hochstaat, der in den vergangenen Jahren Deutschland als Gründen für die polnische Revolution gegenstand habe, nie in Polen auftritt. Die polnische Kriminalpolizei leistete sofort umfassende Maßnahmen zur Verhinderung des Staatsbesuchs. Ein Polnisches Gesetz ist es aber vor, nachdem er durch die Zeitungsausschüsse geworben war, zu verhindern. Schwerere Strafmaßnahmen konnten nicht nachgewiesen werden. Er hat auch nicht so viele bisher festgestellt werden können, ob hochstilige Verhältnisse heranreichten. Die Ausschüsse werden durch die Kriminalpolizei im Zusammenhang mit den anderen Polizeiverwaltungen fortgesetzt.

Der verachtete Bräutigam. Der Galim-Millionär Dr. M. L. Grenell, den man den ungeliebten König von Liechtenstein genannt, der erzählte in seinen Erinnerungen von einer Trauung, zu der er noch einer Tochter berufen wurde. Der Bräutigam war der Hauptling, und es stellte sich heraus, daß er die Schwester seiner toten Frau heiraten wollte. Da eine solche Ehe damals verboten war, so weigerte sich Grenell, die Trauung zu vollziehen. Der Hauptling aber ließ sich dadurch nicht aus der Fassung bringen. "Das macht nichts", sagte er, "einer von den anderen wird sie nehmen", indem er auf die verlassene Hochzeitssellschaft hinwies. Er wählt selbst einen anderen Bräutigam, das Paar wurde getraut und — was die Hauptfrage war — die Hochzeit konnte mit allen Freuden begangen werden.

Der Bau und Betrieb einer Zugspitzbahn. Das Handelsministerium will mit, daß die Konzession des Ingenieurs Cathrein-Wünsche zum Bau und Betrieb einer Zugspitzbahn am 31. 12. erlischt ist, da Cathrein die Bedingungen der Konzessionsurkunde vom 11. 9. 25 nicht erfüllt hat. Wie die "Bayerische Staatszeitung" dazu erklärt, liege im Handelsministerium bereits fünf neue Projekte vor, die sowohl Stand wie Seibahnen vorlegen.

Die größte Hängebrücke der Welt. Die Hängebrücke, deren beginnender Bau angekündigt ist, wird von New Jersey mit dem Newarker Terrain verbunden. Die Kosten werden weit über 50 Millionen Dollar betragen. Jeder der beiden in das Wasser gesetzten Brückenteile wird eine Höhe von 230 Meter aufweisen und damit die Höhe des größten Wollentkragers von New York Woolworth Building, um 17 Meter übertreffen. Zwischen diesen beiden Pfeilern spannt sich der leichtgewichtige große Hängebogen der Hängebrücke mit einer Spannweite von 1080 Metern. Die Gesamtlänge der Hängebrücke wird ohne Bügelflächen über 3 Kilometer lang sein. An jedem Ende der Brücke wird ein Turnhaus errichtet werden, von dem jedes 27 Stockwerke zählt. Die Breite der Brücke ist so bemessen, daß ihr Unterdeck eine Autobahnbreite, das Oberdeck eine Fahrbahnbreite von 52 Meter Breite, zwei Fußläufe und zwei Straßenbahngleise zu tragen vermag.

Geschäftliches.

Archivalische Forschungen des Bürgermeisters a. D. Gries zur allgemeinen östlichen Ostgeschichte haben zu der Entdeckung geführt, daß in Störlitz bereits vor dem Jahre 1500 eine Brauerei bestanden hat, die von dem damaligen Eigentümer des östlichen Mittelortes Ammer Burchard von Wolframstorff besessen wurde. Die Brauplanne wurde bereits 1507 ausgedehnt und das Brauhaus wurde 1535 neu erbaut. Sonach wird das östliche Bier seit weit über 400 Jahren ununterbrochen gebraut und gehört daher zu den ältesten der bekannten Biere. Das Hauptprodukt der heutigen Fürstlichen Brauerei Köstritz ist das alterbekannte Köstritzer Schwarzbier, das nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt seine Abnehmer hat. Die Fürstliche Brauerei Köstritz läßtbrigens mit weit über 100 000 hl Umsatz wohl die größte Brauerei Thüringens.

Der seite Würdenwärter hatte es für seine Pflicht gehalten, sich auf die Kunde von Erika's Befreiung sofort persönlich im Hotel einzufinden und ihr sein Bedauern über ihr Missgeschick wie seine Glückwünsche zu ihrer Freiheit auszusprechen.

Er zeigte sich aufs höchste entrüstet, als er erfuhr, einer wie brutalen Behandlung sie von Seiten der Liebhaber ausgesetzt worden sei, und als er an ihren Handgelenken die sichtbaren Spuren dieser Behandlung erblickte. Hoch und heilig gelobte er, den Vorfall zum Gegenstand einer hochnotpeinlichen Untersuchung zu machen und die Schuldigen, denen man ja ohne Zweifel habhaft werden würde, auf eine exemplarische Weise zu bestrafen. Er war so liebenswürdig und erschöpft sich in so wortreichen Entschuldigungen, daß Herr von Sylva und in der großen Freude seines Herzens darauf verzichtete, in diesem Augenblick die Angelegenheit des Barons de Beauregard abnormals zur Erörterung zu bringen, sondern die Erledigung dieser Angelegenheit auf den folgenden Tag verschob. War er doch hinstinklich des Ausgangs nicht im ungezwungenen. Er hatte sehr deutliche und dringende Telegramme nach Rom wie nach Berlin gerichtet, und er zweifelte nicht, daß die Ansäße damit der Machthaber dieses Kolonialzyrannen bereits entrückt sei. Morgen schon mußte per Kabell die Befreiung eintreffen, den widerrechtlich Verhafteten wieder auf freien Fuß zu setzen, und diese Art der Erledigung war jedenfalls einfacher, würdiger und angenehmer als eine erregte Auseinandersetzung mit dem in legendewelchen unbegreiflichen Irrtümern befangenen Gouverneur.

So geschah es, daß man sich gegenseitig höflich und verbindlich behandelte wie bei einem stillschweigend abgeschlossenen Waffenstillstand, und daß der Gouverneur in dem besten Fall, den das Hotel in seinen Räumen barg, auf die Gesundheit des Fräuleins von Sylva und trank, bevor er sich unter vielen Verbeugungen und Komplimenten von der Gesellschaft verabschiedete.

Man war eben beim Desfert angelangt, als ein Matros mit der Meldung erschien, daß die Jolle von der "Aphrodite" die Herzschäden erwartete, und zehn Minuten später machte man sie in bester Laune auf den Weg zur Anlegestelle, trotz aller Proteste des Herrn von Sylva und seiner geleiteten von einer Abteilung Soldaten, denen durch einen Befehl des Gouverneurs die Sorge für die ferne Sicherheit des Reisenden bis zu ihrer Wiederkehr übertragen worden war.

Die ziemlich lange Studfersicht auf dem im Widerstand des Sternenlichts schwimmenden Wasserspiel der Holzbrücke wirkte erfrischend und belebend auf die kleine Gesell

an die Leute verteilen und sie kampfbereit halten für den Augenblick, wo der Herr Geheimrat zum Angriff blasen würde. Ich meine das natürlich bloß bildlich, das mit dem Blasen. Aber daß er in seiner Aufregung irgend was ganz Verücktes unternommen hätte, wenn das Fräulein nicht heute noch wieder zur Stelle geschafft worden wäre, das ist nach meiner Überzeugung ganz gewiß. Ja, auf diese Weise erfuhr also Frau von Henden, die ahnungslos auf dem Schiffe war, was sich hier zugetragen, und sie schrieb dem Geheimrat ein Blatt mit der Versicherung, daß kein anderer als der Herr, aber wie er heißt, die Erfahrungsgeschichte angezettelt hätte. Herr von Sylva und sollte darum von dem Gouverneur mit aller Entscheidlichkeit die sofortige Freilassung des Barons de Beauregard verlangen, denn der wäre der einzige Mensch, der mit dem schüttigen Italiener fertig werden könnte."

"Und befindet sich der Baron nun wieder auf freiem Fuße?"

"Noch nicht! — Aber ich glaube nicht, daß der Gouverneur den Mut haben wird, ihn länger festzuhalten. Der Mann war nicht schlecht in Angst, das konnte man ihm ansehen. Er muß doch wohl gemerkt haben, daß unter Herr Geheimrat nicht der Mann ist, der sich von dem ersten besten Makaroni-Esser kusionieren läßt. Und wenn morgen die ganze Mannschaft der "Aphrodite" zum Sturm auf das Regierungsschiff angelaufen wäre, so hätte er wahrscheinlich kaum noch gewußt, wie er sich benehmen sollte. Es hätte ja möglicherweise ein Krieg zwischen Deutschland und Italien daraus entstehen können. Keinen Sie nicht auch, Herr von Holmstetten?"

"Nun, ganz so schlimm wäre es wohl trotz allem nicht geworden," meinte der Gefragte lächelnd. "Überhaupt ist's immerhin, daß es vermieden werden konnte. — Übrigens — rief da nicht eben jemand meinen Namen?"

In der Tat juckte man den fühnen Reiter überall, der Herr von Sylva und das bringende Verlangen ausgesprochen hatte, den Befreier seiner Entlein zu sehen. Und wenn sich Holmstetten auch viel lieber jeder Danzsqung entzogen hätte, so sah er doch ein, daß es den alten Herrn ernstlich stören würde, wenn er seinem Verlangen nicht willfährig nachgehen.

Er ging also hinauf und wurde von dem Geheimrat, dem noch immer die hellen Freudentränen über die vor Aufregung bleichen Wangen rannen, mit überstromender Wärme empfangen.

"Ich weiß nicht, wie ich es anfangen soll. Ihnen zu danken, Herr von Holmstetten," sagte er. "Was ich in diesem Augenblick an Dankbarkeit und Bewunderung für Sie empfinde, ist zu gewaltig, als daß ich's in ausdrücken

Worten ausdrücken ließe. So viel nur tann ich Ihnen sagen, daß Sie fortan in jeder Lage Ihres Lebens auf mich zählen dürfen wie auf einen Vater. Denn wenn mir das Kind nicht wiedergeschickt worden wäre, ich hätte weder Kraft noch Lust gehabt, es zu überleben."

Holmstetten fühlte sich zugleich beglückt und verlegen, denn das war nach seinem Empfinden viel mehr, als er für eine im Grunde selbstverständliche Pflichterfüllung verdiene hatte, zumal seine Handlungswelt ihm selber durchaus nicht im Lichte einer übermenschlichen Heldentat erschien. Und er war es darum ganz zufrieden, als die Szene durch den Geschäftsführer des Hotels unterbrochen wurde, der mit einer unter den obwalenden Umständen doppelseitig wichtigen Geierlichkeit erklärte, daß das Souper für die Herrschaften angerichtet sei. Man mußte trocken aller Rührung und diesen feierlichen Bewegung heraushalten, und Erika, die all ihre liebenswürdige Unterkeit zurückerwollen hatte, erklärte, sie habe tatsächlich keinen schenlichen Wunsch als das Verlangen nach einem guten Abendessen. Von dem Arzt, den ihr Großvater für nötwendig hielt, wollte sie durchaus nichts hören. Sie sagte, daß sie sich niemals gefürchtet habe als in diesem Augenblick, und daß ein Glas guten Champagners sicherlich das beste Mittel sein würde, alle etwa noch vorhandenen Folgen ihres „kleinen Abenteuers“ zu beseitigen. Man sah sie sich also in der Tat zu Tische, und im Hotel de l'Inniers zu Massaua war vielleicht noch niemals fröhlicher und mit besserem Appetit gespeist worden.

Nach dem ersten Gang aber erinnerte sich Erika plötzlich einer unverzeihlichen Unterlassung.

"Mein Gott," rief sie, "wie konnten wir nur so gang des Mannes vergessen, dem ich ebensoviel verdanke wie Herrn von Holmstetten! Sicherlich ist er schon längst hier im Hotel, und er muß mich für das unanständige Geschöpf unter der Sonne halten, doch ich mich nicht um ihn kümmere."

Natürlich machte man sich sofort daran, nach dem Arbeiter zu suchen. Aber es blieb ein vergebliches Bemühen. Niemand kannte den Namen El Jaribah, und niemand hatte einen Menschen gesehen, auf den die von Erika und Holmstetten gegebene Beschreibung paßte. Es blieb also nur die Annahme übrig, daß er entweder durch einen unvorhergesehenen Zwischenfall aufgehalten worden sei, oder daß er in starker Bescheidenheit auf jede Anerkennung in Worten oder Handlungen verzichten wolle. Der Geheimrat erklärte, daß er morgen nicht ruhen werde, bis er den Aufenthalt des Wüstenhahns ausgeforstet habe, und die fröhliche Mahlzeit nahm ihren Fortgang, bis sie durch das Ereignis des Herrn Gouverneurs eine abermalige Unterbrechung erfuhr.



Eine Crabschwimm-Maschine.

Ein englischer Meister schwimmer hat einen originellen und praktischen Apparat zur Erleichterung des Schwimmens erfunden, der besonders in den Schulen angewendet wird. Die Hände des Schülers sind in Bandagen befestigt, so daß er nur die richtigen Crabs-Bewegungen ausführen kann, ebenfalls kann der Beinlauf nur auf vorgeschriebene Weise durchgeführt werden.



Pola Negri.

die sich früher schon in Deutschland großer Beliebtheit erfreute, hat in Amerika internationale Berühmtheit erlangt. Wir zeigen heute ein Bild aus ihrem neuesten Film „Die Königin der Nacht“.



Der berühmte Dichter Rainer Maria Rilke.
Der im Alter von 51 Jahren in Montreux verstorben deutsche Lyriker Rainer Maria Rilke, der Verfasser der bekannten „Weise von Liebe und Tod des Cornets Rilke“.



Gustav Stresemann.
Gesetzgeber und Vater des Friedens.
Dr. Stresemann.

schafft ein. Die Ereignisse des Tages, die vorübergehend ein so bedrohliches Aussehen gehabt hatten, hatten sich über alles erhofft glücklich gewendet, und die Herzen der von jenen Ereignissen betroffenen Menschen waren voll Dankbarkeit und Freude, obwohl in dieser weihenwollen Nachstimmung keines von ihnen das Bedürfnis fühlte, viele Worte darüber zu machen.

„Sie waren dem Schiffe schon gänzlich nahe gekommen, als Erika den die Jolle steuernden Matrosen nach dem Besinden der Frau von Heyden fragte, und ihr Erstaunen war nicht geringer als das der anderen, da der Mann erklärte, es ginge der gnädigen Frau sehr gut, und sie sei eben im Begriff gewesen, an Land zu gehen, als die Jolle abgesunken sei.“

„An Land?“ wiederholte sie. „Da müssen Sie sich doch wohl täuschen.“

„Nein,“ versicherte der Mann, „ich irre mich nicht. Ein Kraber hat sie in einem Eingeborenendboot abgeholt. Es war ungefähr drei Glas, als das Boot zu uns stieß. Ist's nicht so, Wilm?“

Der rudernde Matrose erschrak über die unerwartete Sprache derselben, daß ihm sein Kremchen Rautabak in die unrechte Kehle geriet, und daß er eine ganze Welle husten mußte, bevor er zu erwiedern vermochte:

„Jawohl, dat stimmt! Et wör genau drei Glas, as ja absteichen.“

„Und wissen Sie, aus welchem Anlaß Frau von Heyden noch so spät ans Land wollte?“ forschte Erika weiter.

„Darüber kann ich nichts sagen, gnädiges Fräulein! Aber Herr Tac wird es vielleicht wissen, denn mit ihm hat die gnädige Frau gesprochen, bevor sie vom Schiffe ging.“

„Da man vorderhand auf weitere Auskünfte verzichten mußte, neigte sich Erika zu dem neben ihr sitgenden Holmstetten und flüsterte:

„Können Sie das verstehen? — Wenn es ihre Absicht gewesen wäre, uns aufzusuchen, so könnte sie uns doch unmöglich verfehlt haben. Was, um des Himmels willen, aber könnte sie veranlaßt haben, zu einem anderen Zweck noch spät in der Nacht an das Land zu geben?“

„Wir würden darauf vielleicht eine Antwort finden,“ gab Holmstetten zurück, „wenn wir wüßten, wer es war, der sie abholte.“

„Ein Kraber,“ sagte der Matrose. „Über es ist doch gar nicht wahrscheinlich, daß Frau von Heyden während

der wenigen Stunden, die sie heute in Rassauaß zugebracht, einen Kraber kennen gelernt haben sollte.“

Der Geheimrat, der die letzten Worte gehört hatte, mischte sich in das Gespräch.

„Ich glaube, wir tun am besten, uns darüber zunächst nicht weiter die Köpfe zu zerbrechen. Denn es gibt augenscheinlich noch ratselhaftere Dinge, auf deren Auflösung wir in nächster Zeit werden bedacht sein müssen. Ich habe da zum Beispiel heute einen sehr merkwürdigen Brief aus Deutschland erhalten, der mir viel zu denken gibt, obgleich ich ihn bis jetzt nur erst zur Hälfte gelesen habe, weil ich durch Dinge, die mir wichtiger sein müßten, in seiner Lektüre unterbrochen wurde.“

Sie waren irgendwann bereits in das Ziel ihrer Fahrt gelangt, und sobald sie das Schiff bestiegen hatten, wurde Tac natürlich über die Umstände befragt, unter denen Frau von Heyden die „Aphrodite“ verlassen hatte.

Wenn Holmstetten vorhin vermutet hatte, daß die schöne Witwe ihr Spiel verloren gegeben und sich deshalb heimlich entfernt habe, so mußte er sich jetzt sagen, daß die Angaben des ersten Steuermannes nicht gerade für die Richtigkeit dieser Aussage sprachen.

Tac erzählte, ein Eingeborenendboot sei längsseits der Jacht gekommen, und der einzige Insasse desselben, ein hochgewachsener Kraber, habe sich erhoben, um mit lauter Stimme zu rufen:

„Ich, Abdulla, ich Madame von Heyden seien!“

Augenblicklich seien diese wenigen Worte alles gewesen, was der Mann von der deutschen Sprache gewußt habe, denn er habe sie solange wiederholt, bis Frau von Heyden auf die Benachrichtigung hin, daß ein Kraber namens Abdulla sie zu sprechen verlangte, aus der Kabine an Deck gekommen sei.

„Sie hatte es sehr eilig,“ berichtete Tac. „Und dann gab es zwischen den beiden ein Paradies, doch es sich anhörte wie ein Wassergespräch.“

„Sie sprachen französisch miteinander?“ fragte Erika, und dabei warf sie Holmstetten einen Blick zu, der ihm bewies, daß sie von derselben Vermutung erfüllt war wie er selbst.

„Jawohl, gnädiges Fräulein,“ bestätigte Tac. „Das habe ich immer gleich heraus, wenn ich die vielen Mongos und Bongs und Tongs höre. Ein Engländer hat immer einen Kloß im Munde, wenn er redet, aber die Franzosen, das geht wie Gänseglocken.“

„Und können Sie mir das Aussehen des Krabers nicht etwas näher beschreiben, Herr Tac?“ forschte sie weiter.

„Ja, es war ein großer, schöner Mann mit einer gefleckten Kapuze am Hals. Das war allerdings so ziemlich alles, was ich von ihm gesehen habe. Er machte den Eindruck von so einer Art Salonorakraber. Sie wissen wohl, was ich damit meine, Kapitän!“

„Jawohl,“ bestätigte Stumpf. „Die Kerls kenn' ich. Sehen aus wie auf'm Theater. Ein bisschen französisch zurecht gestutzt, mit abgerasiertem Backenbart und vornehm, daß man Leibschmerzen kriegen kann.“

„Ganz recht, so ungefähr sah er aus.“

„Und was geschah weiter?“ fragte Erika, die auch ihren letzten Zweifel hinsichtlich der Person des Krabers schwanden sah, in wachsender Erregung.

„Na, da ist nicht mehr viel zu sagen, gnädiges Fräulein! Sie schwatzten wohl fünf Minuten lang miteinander, und dann sagte mir Frau von Heyden plötzlich, sie führe an Land. Ich erkundigte mich, wann sie zurückkehren wolle, damit ich ein Boot schicken könne, um sie abzuholen. Über sie meinte, das wäre nicht nötig, weil sie nicht wußte, wie lange sie aufgehalten werden würde, und weil sie in dem Eingeborenendboot zurückkehren würde. Dann ließ sie mir von ihrer Tochter ein Tuch aus der Kabine bringen und stieg in das Boot, als wenn sie es ganz durchbar eilig hätte.“

„Ach, unter solchen Umständen ist die Sache für uns vorläufig erledigt,“ erklärte der Geheimrat gelassen. „Frau von Heyden ist eine Dame, die immer genau weiß, was sie will, und die sehr wohl imstande ist, für sich selbst zu sorgen. Wir brauchen uns noch meiner Überzeugung halbwegs nicht im mindesten zu beunruhigen. Und ich denke, liebe Erika, daß es für dich nun höchste Zeit ist, dich zur Ruhe zu begeben. Wenn man einen so ereignisreichen Tag hinter sich hat, wie es der heutige für dich leider gewesen ist, tut man gut, der Natur den Schuldigen Tribut nicht länger als nötig vorzuenthalten.“

„Ach ja, ich bin reichlich müde,“ gab die junge Dame lächelnd zu. „Gute Nacht, Herr von Holmstetten!“

„Morgen werde ich hoffentlich imstande sein, Ihnen besser zu danken, als ich's heute abend getan habe. — Nein, nein, Sie brauchen nicht abzuwehren. Sie wissen, daß mir heute der Mund zugebunden war, als ich sehr gern gerebelt hätte. Da muß mir schon morgen erlaubt sein, das Verblümme doppelt und dreifach nachzuholen.“

